

LESERKREIS - K...
Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

DANZIGER

Volksstimme

Verlagsstelle: Danzig, am Spieghaus 6 / Verlagskonto: Danzig 2945 / Fernsprechamtlich bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51.
Sonntags 1 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigenannahme: Expedition und Druckerei: 242 97. Bezugspreis monatlich 3,00 G. wöchentlich 0,75 G. in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 G. monatlich. Für Pommern 5 Groszy. Anzeigen: Die Wagnersche Reise 0,40 G. Reichsanzeige 2,00 G. in Deutschland 0,40- und 2,00 Goldmark. / Abonnements: u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Zugskurs.

23. Jahrgang

Freitag, den 22. Januar 1932

Nummer 18

Worum es beim Volksentscheid geht
Volks Herrschaft oder Geldsackpolitik?
Die Ablenkungsmanöver der Volksteufel
Hiders SA. singt die Internationale
Die Empörung über den Volksbetrug wächst
„Deutschlands Vertreter“ in der
französischen Kammer
Wie man dort die Verständigungspolitik bekämpft

Beweisaufnahme im Kahlbude-Prozess
Dr. Nappaly muß Versammlungsstörung
zugeben

Ablenkungsmanöver zieht nicht

Nicht Worte — Tatsachen sprechen!

Das Kapital erdichtet Märchen — Nun erst recht zum Volksentscheid!

Die einzige Methode, mit der seit Bestehen der modernen Demokratie die Parteien des Kapitals ihre Politik vor dem Volk vertreten können, ist die der Verhüllung wirklicher Tatsachen. Würden sie die Wahrheit sagen, würden sie bekennen, daß es ihnen nur um die Erhaltung und Festigung der Macht des Geldsacks geht, sie wären vom Volke längst zum Teufel gejagt. Sie sind deshalb gezwungen, alle möglichen erdachten Ziele ihrer Politik dem Volke vorzuschwindeln und diejenigen, die, wie die Arbeiterbewegung, allein in der Lage sind, die furchtbare Lage des Volkes und ihre Ursachen beim rechten Namen zu nennen, um Abhilfe zu erlangen, zu verleumbden und mit Schmutz zu bewerfen.

Der Kampf um den Volksentscheid ist ein Musterbeispiel für diese Methoden.

Weil die Regierungsparteien nicht die Wahrheit sagen können,

wollten, sie sich nicht selbst ihr eigenes vernichtendes Urteil sprechen, deshalb schieben sie irgendwelche ideal klingende Absichten vor und greifen außerdem zu Verleumdungen. Was soll der ganze Rummel um den „polnischen“ Volksentscheid? Er soll das Volk verwirren, nichts anderes. Was soll die Aussetzung der Mietserhöhung am 1. April? Sie soll das Volk glauben machen, auch die Kleinregierung brähe soziale Maßnahmen fertig, wo doch diese Aussetzung der Mietserhöhung wahrscheinlich nichts als eine Terminverschiebung sein dürfte und der Senat auch kein Wort darüber gesagt hat, daß etwa auch die restliche noch in Aussicht genommene 10prozentige Mietserhöhung fallen soll.

Und was soll das Gerücht von der Veräußerung des Freistaates, die angeblich die sozialdemokratische Mitregierung in den Jahren 1928 bis 1930 verursacht haben soll? Herr Biehm will damit die deutschnationalen Agitationsphrasen aus dem Wahlkampf im November 1930 wieder aufwärmen, die Phrase von der sozialistischen Mißwirtschaft, die er doch in einer Regierungserklärung mit dem Hinweis auf die Weltwirtschaftskrise selbst widerlegt hat. Das Wort, daß Schluß gemacht werden müsse mit dem Gerücht von der Mißwirtschaft stammt im übrigen aus einer agitatorisch schwachen Stunde des Herrn Finanzsenators Hoppenrath!

Es gebietet die Ehrlichkeit, den Agitatoren, die im Rundfunk die „Mißwirtschaft“ wieder zitiert haben, einmal den Spiegel vorzulegen zu halten.

Was hat in Wahrheit den Staat in Schulden gestürzt?

Es war eine deutschnationalen Regierung, die im Jahre 1924, statt aus den Ueberflüssen Reserven anzufammeln, den Verwaltungsapparat in vorher nie gekanntem Maße aufbläht und die Beamtengelder in die Höhe geschraubt hat.

Es war eine deutschnationalen Regierung, die Regierung der „Röbke“, die jenes Monstrum von Tabakmonopol-Anleihe aufnahm, die 47,5 Millionen bringen sollte, von der aber überhaupt nur 40 Millionen wirklich gezahlt wurden. Aus dieser Anleihe hat der damalige Senat, der aus den Parteien gebildet wurde, die jetzt das Wort von den „Feindmächten“ allzu gern auf den Lippen führen, 15 Millionen an Reparationskosten gezahlt, obwohl kein anderer kleiner Staat bisher auch nur einen rotgebogenen Pfennig an Reparationen erstattet hat. Aber Danzig konnte sich solche Sprünge ja leisten. Es war ja so viel Geld da!!

Dem sozialdemokratischen Senator Kamnitzer gelang es wenig später, 160 Millionen Reparationslast auf Grund der vielgeschmähten Verständigungspolitik aus dem Danziger Schuldkonto zu streichen.

Man erinnere sich, daß die „Regierung der Röbke“ die Zinslasten für die Anleihe 2 Jahre lang einfach aus der Anleihe bezahlte, so daß, als die Linksregierung ans Ruder kam, sie erst auf ordentlichem Wege das Geld für die Zinsen aus den Staatsmitteln aufbringen mußte. Man erinnere sich daran, welche Entschädigungen aus dem Tabakmonopol gezahlt wurden. Sie waren mit 3 Millionen angesetzt, aber 7 Millionen wurden gezahlt!

Am schließlichen aber ist die Tatsache, daß der jetzige Senat immer erklärt hat, er hätte die Staatskasse wieder in „Ordnung“ gebracht. Was aber liegt hier im Staatsanzeiger? — daß Danzig 18 152 000 Gulden Schulden hat. Wertwürdige Zusammenhänge!

So einfach ist es für die Regierungsparteien also doch nicht, den Wählern blauen Dunst vorzumachen!

Laß sie sprechen, nicht Pfaffen; der Kern der Sache ist anschlugsgebend, nicht seine noch so raffiniert drapierte Umhüllung!

Je weiter aber eigenes politisches Denken im Volk Platz gegriffen hat, um so weniger leicht haben es die Interessenvertreter des Kapitals, ihre Verdrängungsmethoden vorzuführen. Und die Aufklärung ist auch dem zuteil geworden, der sonst geneigt ist, alles leichtgläubig hinzunehmen. Die Rot ist der Lehrmeister, die furchtbare Rot, sie, verglichen mit den Zuständen unter der Linksregierung keinen Vergleich aushält. Bis weit hinein in die Reihen der Schichten, die im bürgerlichen Parteilager stehen, hat Einsicht Platz gegriffen. Dafür war die gestern stattgefundenen Zentrumsversammlung wieder ein Beweis — die Arbeiterbewegung aus dem Zentrum verlangt eben so förmlich wie die sozialistische — radikale Umkehr.

Die Zentrumsarbeiter fühlen nicht nur die Not am eigenen Leib, sie sehen auch, wie heute terroristische Banden ihr Unwesen treiben können, obwohl sie Volk und Staat in Gefahr stützen. Sie wollen Schluß damit. — Aber nicht nur sie. In tausenden sind ehemalige nationalsozialistische Wähler, die ihre Hoffnung auf Greizer gesetzt hatten, im tiefsten Enttäuscht.

Sie werden entschlossen zur Wahlurne gehen, sie werden ihren Irrtum revidieren. Sie werden gemeinsam mit der Arbeiterbewegung und allen Notleidenden aus allen Lagern am Sonntag dafür sorgen, daß bessere Zustände im Freistaat eintreten.

Die Vertagung der Reparationskonferenz

Deutschland darüber noch nicht unterrichtet

Das französische Auswärtige Amt bestätigt die Londoner Meldung von der Vertagung der Lausanner Konferenz und erklärt, daß der Beschluß in vollem Einvernehmen mit der

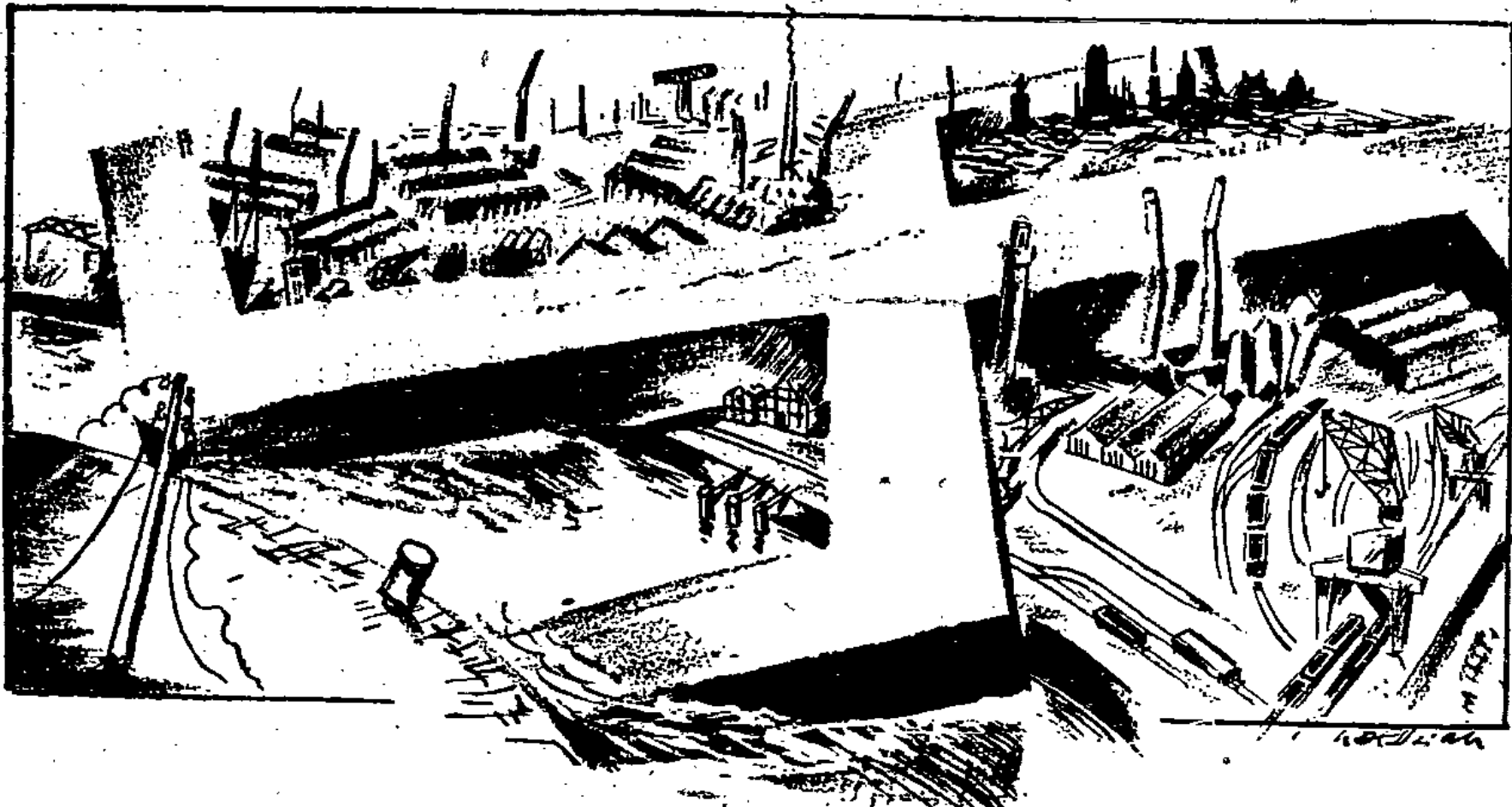
französischen Regierung gefaßt worden sei, da die Vorverhandlungen zwischen den beteiligten Regierungen nicht bis zum 25. Januar beendet werden könnten.

Bei der deutschen Regierung ist amtlich von einer Vertagung der Konferenz noch nichts bekannt. Es wird erklärt, daß Deutschland an seinem alten Standpunkt festhalten müsse, da angesichts der Gefährdung der allgemeinen Weltwirtschaftslage eine Einlösung des Reparationsproblems umgehend erforderlich sei.

Französische Presse erörtert Druckmittel

Der Pariser „Matin“ macht heute Vorschläge für wirtschaftliche und finanzielle Druckmittel, die Frankreich anwenden müsse, wenn Deutschland die Reparationszahlungen einstelle. Erstens müsse die Bank von Frankreich sich weigern, den Anfang Februar fälligen 25-Millionen-Dollar-Kredit an die Reichsbank zu erneuern. Was gebe Frankreich künftig das Schicksal der Mark an? Zweitens müsse Frankreich sofort den deutsch-französischen Handelsvertrag vom Jahre 1927 kündigen. Frankreich könne und müsse gegenüber Deutschland, das sich weigere, seine Verträge einzuhalten, Verschärfungen einschlagen, wie sie in allen Ländern die Gläubiger gegenüber böswilligen Bankrottgebern anwenden. In den gegenwärtigen Zeiten könne dieses Druckmittel seine Wirkung nicht verfehlen.

Wer ruiniert den Freistaat?



Das Hakenkreuz bringt ihn auf den Hund / Nur der Volksentscheid kann Danzig retten

Der Widersinn des Nationalismus

Sie handeln nach deutschem Vorbild

Verständigungspolitiker werden dort als „deutsche Vertreter“ beschimpft

In der französischen Kammer wurde am Donnerstagnachmittag die Debatte über die Zusammenfassung und die Außenpolitik der Regierung fortgesetzt.

Der nächste Interpellant war der sozialistische Republikaner Forgeot, einer der besten Redner der Kammer, dessen Ausführungen vom ganzen Hause mit großer Aufmerksamkeit angehört wurden. Das wesentliche Kennzeichen der Weltkrise bestünde darin, daß ihre Wirkungen nacheinander Ursachen werden, die wiederum neue Wirkungen hervorbrufen. Deutschland könne seine Reparationszahlungen nur leisten, wenn es genügend produziere. Es sei durch die Krise mehr als andere Länder betroffen, weil es mehr produzieren müsse.

Gegenwärtig beherrscht die ganze Welt. Nur wenn das Vertrauen zurückkehre, könnte die Krise allmählich verschwinden.

Welche Vorbedingungen sind für die Rückkehr des Vertrauens erforderlich: eine wesentliche, nämlich die vollständige und wirklich endgültige, einfache und klare Lösung des miteinander verbundenen Problems der Reparationen und Schulden, der Sicherheit und der Abrüstung. Frankreich könne nicht die zwei Milliarden, die ihm nach dem Young-Plan zustehen, opfern, um Deutschland zu erlauben, seine Privatschulden zu bezahlen. Aber die Empörung sei keine Lösung. Die Stunde zu einem einfachen und klaren französischen Vorschlag, der an die ganze Welt gerichtet werde, habe jetzt geschlagen. Worin bestünde dieser Vorschlag? Wäre es nicht möglich, ohne unsere Sicherheit zu verringern, an unserem Militärbudget eine Summe einzusparen, die den Young-Planzahlungen entspräche? Wäre darin nicht der Versuch einer klugen Lösung? Frankreich müßte sich offen an Amerika, das de facto wirtschaftlich und vielleicht auch militärisch den europäischen Kontinent beherrscht, mit folgendem Vorschlag wenden:

Frankreich verzichtet auf sämtliche deutschen Zahlungen gegen Erlaß der Schuldzahlungen, Herabsetzung der militärischen Ausgaben um 25 Prozent gegen die Unterzeichnung Amerikas unter den Garantiepakt von 1919.

(Großer Beifall links und auf einigen Bänken der Mitte, Bewegung rechts.) Die Frage ist natürlich, ob dieser Vorschlag Frankreich und Amerika genehmigt sei. Was Frankreich betrifft, sei das augenscheinlich.

Nach einer Unterbrechung wurde die Sitzung abends um 9 Uhr mit einer Rede des nationalistischen Abgeordneten Delsol fortgesetzt, der die Behauptung, Deutschland sei arm und zahlungsunfähig, als Legende bezeichnete und jeden Versuch Frankreichs auf die Reparationen abzulehnte. Am Schluß seiner Rede rief er einen sehr peinlichen Zwischenfall hervor. Delsol erklärte, er werde für die Regierung stimmen und er spreche den Wunsch aus, daß die Mehrheit möglichst die ganze Kammer umfasse und daß es

in der französischen Kammer nur Vertreter Frankreichs und nicht auch Vertreter Deutschlands gebe.

Diese Worte gaben auf der Linken Anlaß zu ungeheuren Tumulten. Delsol versuchte, seine Worte abzumildern, tat aber in Wirklichkeit das Gegenteil, indem er erklärte, er wünsche, daß es in der Mehrheit nur Verteidiger der französischen These und keine Verteidiger der deutschen These gebe. Die Linke verlangte energisch, daß der Redner von der Tribüne abtrete und protestierte derart energisch, daß der Präsident die Sitzung unterbrechen mußte.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung kam Herriot zu Wort, der unter Hinweis auf die Erklärungen des deutschen Reichskanzlers, daß Deutschland keine Reparationen mehr zahlen könne, erklärte, dieser Standpunkt sei für alle unannehmbar, die die internationalen Abkommen respektierten. Er erinnere an die Bestimmung des Youngplanes, daß Deutsch-

land es den Youngplan nicht einhalten sollte, den Schieds-

pruch des Haager Schiedsgerichts annehmen würde. Gewiß leide Deutschland augenblicklich, und es würde Mangel an internationalem Geist beweisen, wollte man diese Leiden in Abrede stellen. Kurz vor 2 Uhr morgens wurde die Debatte unterbrochen und auf Freitag nachmittag vertagt.

Heute abend um 7:30 Uhr Messehalle

Abrechnung mit den Volksteinden

Der letzte Aufmarsch zum Volksentscheid

Es sprechen die Abgeord. Julius Gehl und Johannes Mau

Massen heraus! Bekundet euren Willen zum Entscheidungs-Kampf!

Jeder, der sachliche Aufklärung haben will, muß diese Versammlung besuchen! Eintrittsgeld 30 P Erwerblose 10 P

Die Beweisaufnahme hat begonnen

Wie Dr. Appaly „diskutierte“

S. U. war mit Stöcken bewaffnet — Die Ursache der Zusammenstöße

Gestern mittag begann in dem großen Kahlbuder Prozeß die Beweisaufnahme. Die ersten Zeugen wurden vernommen.

Die Zeugenvernehmungen

Zunächst wurde der Kumane, Herr Dr. Appaly, vernommen, ohne dessen Dazwischentreten die sozialdemokratische Versammlung in Kahlbude ruhig verlaufen und die dann folgenden bedauerlichen Vorfälle unterblieben wären.

es war, wie gesagt, ein erkennlicher Anblick.

Herr Dr. Appaly erzählt: Er hätte am Sonnabend, er fahren, daß in Kahlbude und in Vöblau sozialdemokratische Versammlungen stattfinden würden.

Die SA ist dann in zwei Restaurants angetroffen.

In der Versammlung waren 10-15 Zivilisten und etwa 10-12 Schutzbündler gewesen. Als der sozialdemokratische Abg. Fischer zu reden begonnen habe, sei er (Dr. Appaly) gerade herein gekommen.

Es wurden von unseren Leuten Zwischenrufe gemacht, die aber von der Versammlungsleitung nicht beantwortet wurden.

Plötzlich gab es einen Zwischenfall.

Von der gegnerischen Seite — Herr Dr. Appaly meinte, von einem Sozialdemokraten — wurde plötzlich auch ein Zwischenruf gemacht. Es war ein verhältnismäßig roher Zwischenruf. Ein SA-Mann jagte darauf: „Halt die Schnauze!“

Vorlesender: Wurde auch gesungen Dem Schutzbund juckt das Fell! oder so was ähnliches, wie hier Zeugen behaupten?

Dr. Appaly: Das kenne ich gar nicht.

Vorlesender: Oder wurde gesungen „Mat muß fliehen“?

Dr. Appaly: Das kenne ich zwar, aber es wurde nicht gesungen.

Dr. Appaly erzählt weiter, daß er dann am Schluß der Versammlung zu Fischer gesagt habe, er könne froh sein, daß die Versammlung so gut abgelaufen sei.

Vorlesender: Ist die Versammlung ordnungsgemäß abgelaufen und wurde sie vom Vorsitzenden der Versammlung geschlossen?

Dr. Appaly: Nein, aber das ist ja schließlich Sache des Versammlungsleiters.

Dr. Appaly erklärt dann weiter, daß die SA nicht auf die Versammlungsbefucher eingeschlagen hätte, denn so etwas gebe es bei ihnen nicht.

Zum Teil hatten unsere Leute Stöcke bei sich, zwei SA-Leute waren sogar in Uniform, aber sie gehörten nicht zu unserem Trupp.

Die waren irgendwo aus der Umgegend zu der Versammlung gekommen“ erzählt Dr. Appaly weiter. In Vöblau sollte ursprünglich Herr Dr. Maritz sprechen.

Vorlesender: Sie sollen unterwegs Herrn Fischer gesprochen und ihn aufgefordert haben, doch in seinem Auto Platz zu nehmen, Sie wollten ihn nach Vöblau fahren.

Dr. Appaly: „Ein Häufchen Ironie war schon dabei, aber es bewegte mich natürlich alles in einem anständigen Ton.“ Er schildert dann die Vorfälle nach der Versammlung.

„Sie schlagen sich!“

Die Lastautos mit Patentkrenzlern standen vor der Tür, einige Leute liefen. Appaly sah, wie drüben das Schutzbundauto wendete. Ihm sei sofort der Gedanke gekommen, daß der Feind kehrt gemacht habe.

Hier müssen wir der Neutralität halber eine Einschaltung machen. In unserem Bericht am Mittwoch hatten wir geschrieben, daß Dr. Appaly gesagt haben soll: „Dass die Presse, du Hund! Du kriegst sonst in die Presse, daß dir die Zähne zum Hintern hinauskommen!“

Herr Dr. Appaly beklagt sich über das Ueberfallkommando

Auf der Polizei habe jemand gesagt, man möge sich etwas beeilen, damit die Herren wieder nach Hause gehen können.

Rechtsanwalt Rosenbaum will neben vielen anderen Dingen wissen, ob Herr Dr. Appaly damals nicht die Verordnung bekannt gewesen sei, wonach Versammlungsbefucher keine Stöcke mit sich nehmen dürften.

Dr. Appaly: Diese Verordnung war meines Wissens damals noch gar nicht in Kraft.

Der Vorlesende macht Dr. Rosenbaum darauf aufmerksam, daß nur die 41 Schutzbündler angeklagt seien.

Noch einmal behandelt er die Frage des Singens in der Versammlung. Ein Befehl sei dazu nicht gegeben worden.

Der furor teutonicus (!) brach durch, und unsere SA-Leute waren davon gepakt.

Bei dieser Gelegenheit gab es einen Zusammenstoß zwischen Dr. Levy und dem Vorsitzenden. Dr. Levy wurde mehrfach von Herrn Dr. Truppner unterbrochen.

Dr. Levy: Ich würde dem Herrn Vorsitzenden sehr verbunden sein, wenn er mir gestatten würde, mit derselben Freiheit zu sprechen wie der Zeuge.

Nach Dr. Appaly schilderte der Volksstabsabgeordnete Fischer den Verlauf der Versammlung. Er sagte, daß schon vor der Versammlung vier oder fünf Gemessen von ihm verlangt hätten, Saalflucht zu bestellen, da die Versammlung wahrscheinlich nicht friedlich verlaufen werde.

nur sah eben die ganze Geschichte nicht mehr so harmlos aus, sondern man erkannte bei Fischers Darstellung den Ernst der Situation in aller Schärfe. Als Dr. Appaly nicht aufhören wollte zu sprechen, habe Fischer ihn mehrfach ermahnt, Schluß zu machen.

eine längere Diskussion, wobei dann Dr. Appaly wesentliche Einschränkungen machen muß.

Fischer erzählt weiter, daß er später nach Vöblau gegangen sei — die Versammlung war dort bekanntlich abgeklagt — es wurde ihm mitgeteilt, daß ein Schutzbundauto durchgefahren sei.

Was andere Zeugen sagen

Der Wirt des Lokals in Kahlbude wird dann gehört. Dr. Truppner will wissen, ob ihm vorher gesagt worden sei, daß er das Geschirr verdecken solle, weil es am Sonntag nicht friedlich ausgehen würde.

Zeuge: „Ja, aber ich habe das Geschirr nicht verdeckt.“ Der Vorsitzende: „Kann das ein Spatzvogel gewesen sein, der das gesagt hat?“

Rechtsanwalt Dr. Levy: „Ist es richtig, daß eine Wohnkate in Kahlbude angezündet worden ist, in der der Vorsitzende?“

Dr. Levy: „Ich stelle die Frage deshalb, um anzudeuten, ob der Terror.“

Das Gericht beschließt, diese Frage abzulehnen.

Dann wird ein weiterer Zeuge vernommen, der bekundet, daß ein Stahlhelmmann schon vorher gesprochen habe, die Versammlung würde gesprengt werden.

Die heutige Verhandlung

Die Zeugenvernehmung nimmt heute vormittag einen ruhigen Verlauf. Zuerst wird die Zeugin Frau Sch. vernommen, die mit ihrer Schwester am Sonntagabend, dem 15. November, von Kahlbude kommend, auf der Chaussee dem Auto der Schutzbündler begegnete.

Es plätscherte im Wasser, so als ob Leute hindurchwaten. Lichtkegel von Taschenlampen blinzelten auf und kaste erlitten: „SA, jurd!“

Dann darauf sah sie oben auf der Chaussee die Lampen des Autos, das die Schutzbündler heranbrachte, aufblitzen. Das Auto hielt oben auf der Chaussee. Die Zeugin blieb mit ihrer Schwester und einem jungen Mann auf der Brücke stehen und hielt nach dem Auto Ausschau.

In den Händen der Schutzbündler hat die Zeugin weder Stöcke noch sonst etwas gesehen. (Bei Schluß der Redaktion dauerte die Verhandlung noch an.)

Die Frage eines Danzigers

„Wo kann ich Lappen sehen?“

Unter dem weiten Himmel des Nordens — Ein Volk, das nur geduldet wird?

Die niederländische Vizekonsul Herr Einar Mosling in Narvik war ein liebenswürdiger Herr. Ich kam im Hochsommer durch das einsame Lappland und fuhr von Narvik nach den Fofoteninseln weiter.

Wir gerieten in ein Gespräch. Dabei erfuhr mein Landsmann — offenbar zu seinem größten Erstunen —, daß er Lappländer nicht so ohne weiteres antreffen könnte wie etwa seinen Vetter Eduard, denn nur wenige von ihnen sind anständig, und auch dann noch leben sie zurückgezogen.

Ich sah die seltsamen Nomaden in der Gegend um den Abiskojoek, einen reißenden Strom im nordschwedischen Lappland, der seine kalten, klaren Wasser in den riesigen Torne Träst schickt, ferner nicht weit von Kiruna, der ewig schneebedeckten Bergwerksstadt im Norden.

Hoch oben in den Bergen von Gratangen, nördlich von Narvik, haust das uralte Volk in seinen aus Erde gebauten Hütten den ganzen Sommer über.

Ob auch ist das Heim des wandernden Lappen nichts weiter als ein Bündel Stöcke, mit Fellen umwickelt. Jederzeit kann es abgebrochen werden. Unter Aufsicht eines Hirten ziehen die Rentiere im Gebirge umher.

Reichen die Erträge aus der Rentierzucht — die nur von Lappen betrieben werden darf — nicht aus, so geht das wanderlustige Volk allmählich zur Fischerei über, einige vielleicht auch zum Ackerbau.

In ihre Sprache nahmen sie durch die Verührung mit andern Völkern auch norwegische und schwedische Bestandteile auf.

Namen wie Abiskojoek (Abisko-Juok), Wajijauru (Wajijauru-See) weisen noch auf die Ursprache jener Zeiten hin, da im Lande ausschließlich Lappen anwesend waren und der Europäer noch nicht wagte, seinen Fuß in das ungasstliche Gebiet des Nordens zu setzen.

Wenn auch die Regierungen jene Nomaden durch besondere Verordnungen schützen, die Kultur der ihnen artfremden germanischen Nachbarn, bei denen sie leben, mag sie doch immer mehr ein. Ich lernte einen alten Lappen kennen, Per Turi, der noch im vergangenen Winter zusammen mit einem anderen 600 Rentiere besaß.

Siam hat kein Geld mehr für seine Berliner Gesandtschaft



Infolge der starken finanziellen Einbußen, die die siamesische Regierung durch den Pfundsturz erlitten hatte, sieht Siam sich genötigt, seine diplomatischen Vertretungen in Rom und Berlin aufzulösen.

So oft ich mit Lappen zusammenkam, konnte ich mich des Eindrucks nicht erwehren, daß sie spüren, ein machtloses, nur eben geduldetes Volk zu sein.

Sie ängstlich sprachen sie miteinander. Vor allem die Frauen, kleine, verhubelte Gestalten, besonders die älteren, denen man ihre mongolische Herkunft am besten ansah.

ewigen Umherziehen durch nicht gerade kultivierte Gebiete. Um so mehr überrascht stand ich vor der farbenreichen Gediegenheit ihrer Tracht. Alle tragen sie einen Kittel aus feinstem, blauem Wollstoff, an den Häubchen mit roten und gelben Streifen besetzt.

Eine menschliche Scheu hält sie ab, sich mit der Kamera zu befremden. Nur Per Turi, der alte Lappe, der nach Alaska ziehen will und Deutsch versteht, stand steif wie ein hartes Fell vor dem Objektiv.

Er gab mir auch zum Abschied, europäischen Sitten getreu die Hand,

während sonst bei Begrüßungen zweier Lappenfamilien der Freund dem Freunde nur leicht den Arm um den Rücken legt.

Vielen mag das bunte Zeug als einziger Schmuck aus dem Reichtum früherer Zeiten noch geliebt sein. Nun, sie verwahren ihn gut und dürfen ihn, wenn sie in die Stadt zum Handel kommen, mit ruhigem Stolz tragen. Auch



Man wälzt die Schuld auf Calmette ab

Dr. Wittern glaubt nicht an eine Verwechslung — „Vorläufige Körperverletzung“

Am Donnerstag wurde der Calmette-Prozess fortgesetzt. Als erster Vertreter der Nebenklage hielt Dr. Wittern ein sechsstündiges Plädoyer. Rechtsanwalt Dr. Wittern führte u. a. aus: Ich stehe nicht auf dem Standpunkt, daß in Lübeck nur eine Verwechslung in Frage kommt.

Kritik über den Lehrer Dr. Wittern ging dann auf das persönliche Verhältnis zwischen Dr. Altknecht und Professor Denke ein. Professor Denke war der Lehrer Dr. Altknechts. Als Dr. Altknecht Physik in Lübeck wurde, da kam es so, daß der Schüler die Aufsicht über seinen Lehrer zu führen hatte.

Rechtsanwalt Dr. Wittern fuhr fort: Gleichviel, ob man nun Verwechslung oder Verwechslung annimmt, in jedem Fall haben Dr. Altknecht und Professor Denke schuldhaft gehandelt, in jedem Falle haben sie die Verantwortung zu tragen.

Er kann das nicht beurteilen

Dr. Wittern behandelte dann die Durchführung der Impfungen in Lübeck. Unbedingt hätte man sofort, als sich die ersten auffälligen Krankheitserscheinungen zeigten, die Impfungen einstellen müssen. Nichts zwang ja zur Fortsetzung.

wenn ihr Blick schon wurde in unserer schnelllebigen Zeit, und wenn auch aus dem einst reichen Romadenvolk die meisten in Armut untergehen, sie haben auf ihren Rücken Himmel und Erde, Wasser und Wolken anders als wir in eintägiger D-Zugfahrt. Sie waren die Herren der breitesten Straßen der Welt und lebten einst frei und unbekümmert unter dem weiten Himmel des Nordens.

Der Tod der Frau von Hennigs

Sechs Monate Gefängnis für den Täter

Das Greifswalder Schöffengericht verurteilte gestern den Privatförster Johann Wenzler aus Buggen, der durch eine zum Wilsfang aufgestellte Schusswaffenfalle am 21. November v. J. den Tod der 50 Jahre alten Ehefrau des Rittergutsbesitzers von Hennigs herbeigeführt hatte, zu sechs Monaten Gefängnis mit Strafaussetzung nach Verbüßung von drei Monaten.

Die Verhandlung ergab den einwandfreien Beweis, daß nur eine Fahrlässigkeit des Försters vorgelegen hat.

Salaban 1916 als Buchhalter in Göttingen tätig

Er war immatrikuliert

Der in Berlin als Falschmünzer entlarvte angebliche Doktor Salaban war, wie das „Göttinger Tageblatt“ meldet, im Jahre 1916 als Buchhalter bei der Göttinger Kohlen- und Großhandlung Wolters tätig. Salaban war damals auch an der Göttinger Universität immatrikuliert. Er gab damals an, aus Czernowitz in der Bukowina zu stammen.

Die Helben von Beuthen

Neueste Aufnahme von den Rettungsarbeiten auf der Karsten-Zentrumsgrube in Beuthen. Die Ablösumannschaft bringt durch die niedrigen Verbindungsstellen zur Unfallstelle vor. Wie bekannt, sind neben den sieben lebend Geborgenen drei Leichen aufgefunden worden. Die restlichen verhafteten Bergleute sind nunmehr endgültig verloren gegeben. Dennoch gehen die Bergungsarbeiten mit unvermindertem Eifer weiter, um auch noch ihre Leichen aufzufinden.

Der Feuerüberfall bei Tribsees

Auch der letzte gefaßt

Bei der Vernehmung der vier auf dem Moitocker Bahnhof verhafteten Berliner Einbrecher, die, wie gemeldet, mit Landjägern in der Nähe von Tribsees ein Feuergefecht hatten, konnte auch der vierte — offenbar der Anführer der Bande — als der Schlosser Walter Esbering aus Berlin festgestellt werden, der bereits mit 14 Jahren Zuchthaus wegen verschiedener Delikte vorbestraft, aber 1928 amnestiert worden ist.

Elli hat Pech!

Ein gelungener Raubakt

Eine junge englische Bildhauerin namens Elli Goodheart, die sich seit einiger Zeit in Athen aufhält, um hier klassische Bildnisstudien zu betreiben, wurde das Opfer eines bisher noch ungeklärten Streiches. Ein bekannter griechischer Politiker hatte bei Elli ein Bronzeporträt bestellt, das ihm dieser Tage durch die Bildhauerin überreicht wurde.

Ein Schwein fällt vom Himmel

Ein seltsames Erlebnis hatten die Einwohner des Dorfes Saint-Vit (Frankreich). Als ein Flugzeug über das Dorf hinwegflog, sahen sie plötzlich etwas Dunkelbraunes auf eine Wiese niederfallen. Als man hinlief, entdeckte man ein kleines — Bildschein, das eine metallene Plakette um den Hals trug und ohne Zweifel eine lebende Mascotte des Fliegers darstellte.

Jagt das Hakenkreuz voll Schande Durch Volksentscheid aus unserm Lande!

Die Geliebte unter den Eisenbahnen geworfen

„Ihr wißt ja schon alles!“

Der Verkehrsausschuss von Zyrardow (Polen) fand in der Nähe des Bahndammes die Leiche einer Frau. Man stellte fest, daß es sich bei der Toten um die 34jährige ledige Wladislawa Markowka aus dem Dorfe Jozosow bei radow handelte. Man nahm an, daß die Unglückliche von einem Zuge getötet worden sei. Neben der Leiche fand man aber zwei Stücke dunkelblaues Mantelstuch und einen Knopf. Kurz darauf konnte festgestellt werden, daß der in Zyrardow wohnhafte Roman Zakrzewski, ein verheirateter Russe und Vater zweier Kinder, zu der Markowka schon seit sieben Jahren in einem nahen Verhältnis gestanden hat. Ferner wurde festgestellt, daß man die beiden einige Stunden vor dem Verhängnis in der Gegend von Jozosow gesehen hat. Als die Polizei in die Wohnung Zakrzewskis eintrat, fand sie ihn beim Flicken seines Mantels; am Küchentisch lag sein Rock, frisch gewaschen, mit Spuren ausgewaschenen Blutes. Von der Polizei befragt, erklärte Zakrzewski, daß er mit einem Bekannten nach Wiszkiel gefahren sei, wo er die ganze Nacht über geblieben war, darauf erzählte er, gar nicht gefragt, daß er auf dem Nachhausewege auf dem Bod eingestiegen und heruntergefallen sei, wobei er sich den Mantel zerrissen hätte, den er jetzt eben flicke. Als man ihm die Tuchstücke und den Knopf zeigte, äußerte Zakrzewski resigniert: „Nichts zu machen, ihr wißt ja wohl schon alles.“

Den Schwager ermordet

Der Täter stellt sich der Polizei

In Polen geriet Joseph Jerzykowski mit seinem Schwager Leonard Pietrowski in Streit, wobei letzterer einen Revolver zog und auf Jerzykowski mehrmals schoss. J. wurde bald danach. Der Täter war ursprünglich nach der Tat geflohen. Von Gewissensbissen gepeinigt, stellte er sich jedoch selbst der Polizei, die ihn in Haft nahm.

Von einem Hausierer vergewaltigt

Bei dem wegen eines Lungenleidens bettlägerigen Fräulein Valerie Markuszewka in Soldau sprach ein Hausierer vor, der Teppiche anbot. Als man keine kaufte, erkundigte sich der Besucher nach der Krankheit. Als er erfuhr, daß es Lungenleiden war, schrieb er ein Rezept aus, mit dem er die Pflegerin nach der Apotheke schickte. In der Zwischenzeit stürzte er sich auf die Kranke, vergewaltigte sie und entkam. Er wurde jedoch gefasst und als der rumänische Staatsangehörige Gregor Tobiasz ermittelt, der sich vorübergehend in Polen aufhielt.

Überfall nach Cassans Methode

Der Maschinenhelfer Trojan in Jüterburg fuhr vor einigen Tagen abends von einer in Waldhufen stattgehabten Gefangenschaft auf seinem Rad nach Hause. Plötzlich bemerkte er, daß er von einem Auto verfolgt wurde. Der Wagen überholte ihn erst langsam, lehrte dann um und stoppte. Als Trojan, der nun vom Rad fiel, an den Wagen herankam, fand ein großer, glattrasierter Mann in dunklem Anzug vor dem Auto und fragte Trojan, wo es nach Zapian gehe. Trojan wies den Weg zur Königsberger Chaussee, doch gab sich der Unbekannte mit der Auskunft nicht zufrieden, sondern forderte Trojan auf, ein Stück mit ihm zu fahren. Als Trojan zögerte, griff der Fremde plötzlich nach der Motorhaube Trojans, die mit Werkzeugen gefüllt war. Da Trojan die Tasche festhielt, verfehlte ihm der Fremde einen Stoß gegen die Brust, daß Trojan in den Graben fiel, wobei die Tasche aufging und das Werkzeug herausfiel. Der Unbekannte stürzte sich nun auf den im Graben liegenden Trojan, würgte ihn am Hals und riß ihm hierbei den Kragen auf. Durch diesen Zufall bekam der Ueberfallene Luft und konnte sich befreien. Er griff nach einem aus der Tasche gefallenen Hammer, sprang auf und verfehlte dem Täter einen Schlag auf den Kopf. Mit einem Aufschrei sank der Unbekannte auf das Trittbrett des Autos. Der zweite Autofahrer zog den Verletzten am Hinterrad in den Wagen und verfuhrte anscheinend, erhielt aber von Trojan ebenfalls einen Schlag mit dem Hammer, der auf die Schulter traf. Darauf fuhr der Fremde die Wagentür zu und fuhr in Richtung Waldhufen davon. Bei dem ganzen Vorfall war der Motor nicht abgestellt.

Siebenjähriger erschießt seinen Spielgefährten

Der sieben Jahre alte Erwin Jablonski in Gumbinnen erschoss beim Spiel seinen gleichaltrigen Kameraden Rudolf Pie mit einem alten Revolver, den die Jungen auf dem Bodenraum der elterlichen Wohnung des Jablonski gefunden hatten. Jablonski richtete im Spiel die Waffe auf Pie und drückte ab, ohne zu wissen, daß sie geladen war. Der Schuß traf den Kleinen Pie in den Kopf. Man fand den Jungen fast blutend bewusstlos in der Jablonskischen Wohnung auf, da der unglückliche Schütze nach dem Vorfall davongelaufen war. Der Knabe ist am Abend seiner Verletzung erlegen.

Kein betrügerischer Bankrott

Vor einigen Tagen berichteten die polnischen Zeitungen, daß der Mitinhaber der Firma, die Öbingen mit Wasser und Kanalisation versorgte, Heinrich Czaplinski, gestorben sei nach wegen betrügerischen Bankrotts verurteilt werde. Es hat sich herausgestellt, daß diese Meldung falsch ist. Herr Czaplinski, der zugleich Vertreter einer bekannten Kraftfahrtsfirma ist, war lediglich beurlaubt in Rom und ist wieder zurückgekehrt. Die gegen ihn erhobenen Vorwürfe enthalten jeder Grundlage.

Die Verhaftung des bairischen Räubers

Der Räuber Paul S. aus Groß-Parden bei Alzenau wurde unter dem Verhale, den Raubmaterial auf dem Eisenbahnwagen ausgepackt zu haben, verhaftet. Obwohl er die Tat noch immer bestritt, wurde er auf Grund des Beweismaterials als überführt gelten. S. wohnt ebenfalls in dem Hause der überfallenen Frau. Es war ihm daher leicht, unbemerkt auf den Boden zu gelangen und dort angeheuert die Kasse zu durchsuchen. Die Verhaftung, die dabei eintraf, haben die Bewohner des Hauses zwar vernommen, ihnen aber keine Beachtung geschenkt. Zur Ueberführung des S. haben unter anderen Maßnahmen an seinen Kleidern, die sich S. beim Durchbrechen der Kasse angezogen hat, geführt, die jedoch nicht, wie von anderer Seite erklärt worden ist, von der überfallenen Frau herkommen. In der Wohnung des S. hat man ferner Hülfen in der Bettwäsche gefunden. Ebenfalls sind Hülfen auf dem Gelbfleisch gefunden worden, den der Räuber bei der Verhaftung Frau zurückgelassen hat. Die chemische Untersuchung des Blutes soll die Sache klären. Der Verhaftete will sich die Verleugungen beim Einsteigen von Leinwandzeugen angezogen haben.

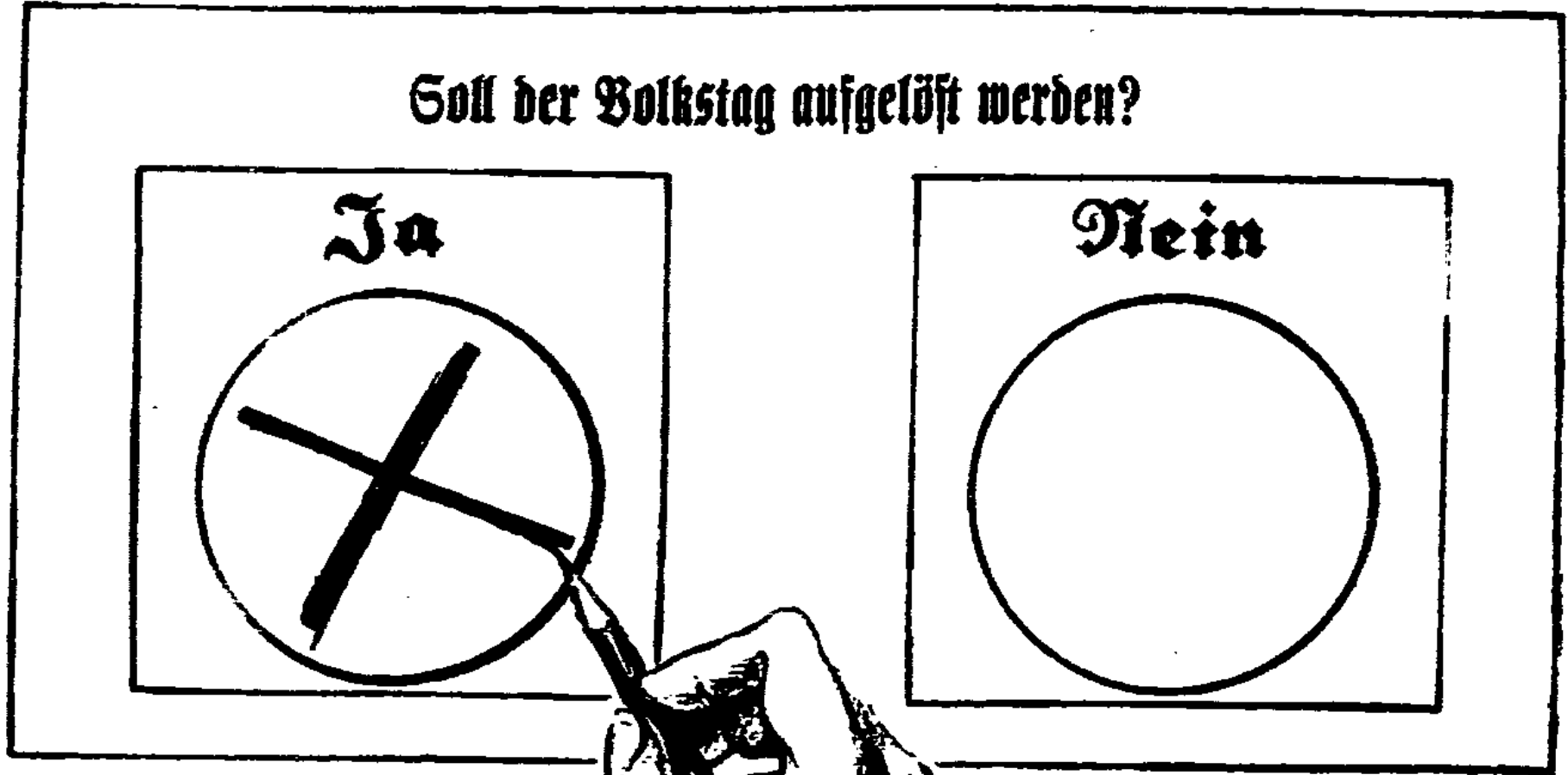
So mußt du abstimmen!

Der Volksentscheid über die Auflösung des arbeitsunfähigen Volkstages findet am Sonntag, dem 24. Januar, in der Zeit von morgens 9 Uhr bis abends 6 Uhr, statt.

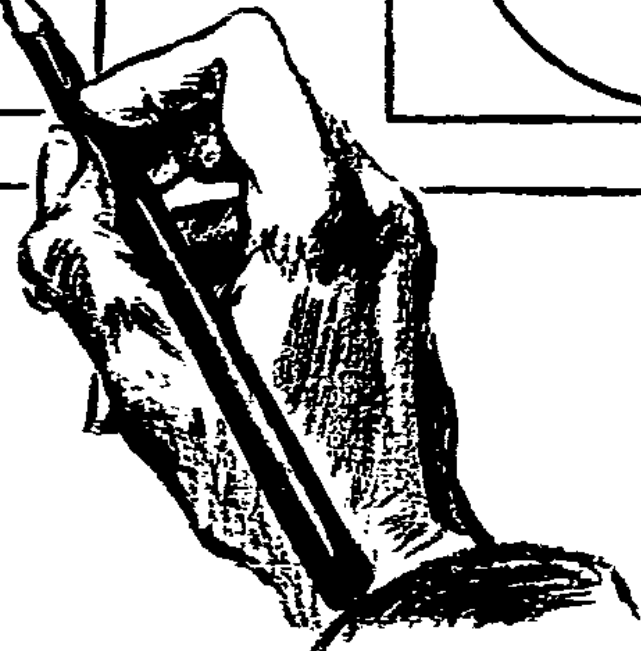
Bei dem Volksentscheid braucht der Wähler sich nicht wie beim Volksbegehren in Listen einzutragen, sondern der Volksentscheid wird genau so wie eine Wahl zum Volkstag, durch die Abgabe des Stimmzettels durchgeführt. Die Stimmzettel gibt es im Wahllokal.

Die Abstimmung ist geheim, niemand kann also kontrollieren, wie der Wähler sich entschieden hat.

Der Wähler gibt seinen Stimmzettel, auf dem sich — wie die Abbildung zeigt — unter dem Kennwort „Soll der Volkstag aufgelöst werden?“ ein Kreis mit einem „Ja“ und ein Kreis mit einem „Nein“ befindet, ab, nachdem er vorher den Kreis, der unter dem „Ja“ steht, durchkreuzt hat. Jeder Wähler verfähre, um Irrtümer zu vermeiden, nach dem hier veröffentlichten Vorbild.



Alle Frauen und Männer, die bis zum Tage des Volksentscheids das zwanzigste Lebensjahr vollendet haben, sind berechtigt, sich an der großen Abrechnung zu beteiligen.



Man veräume nicht, zur Abstimmung irgendeinen amtlichen Ausweis — Paß, Invalidenkarte, Steuerkarte, Steuerbuch, Erwerbsloosenausweis oder ein anderes amtliches Dokument mitzunehmen.

Wahlkarten sind diesmal nicht ausgegeben, jeder muß also von sich aus, ohne Einladung, zur Wahl gehen.

Laßt euch durch keine Ammen-Wärchen der bürgerlichen Presse davon abhalten, euer Recht als Staatsbürger eines demokratischen Staates auszuüben. Ihr habt die Macht in Händen, diesen Volkstag, der gegen die Interessen des Volkes ist, zu beseitigen.

Jeder Wähler und jede Wählerin kann und muß am 24. Januar in geheimer Abstimmung diesem Volkstag die Quittung für sein volksfeindliches Verhalten erteilen.

Wer sich an der Abstimmung nicht beteiligt, macht sich mitschuldig daran, daß dieser Volkstag noch drei Jahre zum Schaden des Freistaats und der gesamten Bevölkerung bestehen bleibt.

Am einem Tag entscheidet also das Danziger Volk über sein Schicksal für die nächsten drei Jahre.

Deshalb bleibe am 24. Januar keiner der Abstimmung fern!

Kupfermünzen werden „verfilbert“

Ein neuer Trick der Geldfälscher

In einem Geschäft in Posen kaufte ein Mann Tabak und zahlte hierfür mit mehreren 20-Groschenmünzen. Die sich später herausstellte, waren die Münzen Fälschungsstücke, die ein jüdischer Knap mit Silberbronze betrogen hatte.

Nach zwei Tagen erschien im selben Geschäft ein Knabe, der mit dem gleichen „verfilberten“ Geld zu zahlen versuchte. Er wurde jedoch festgenommen und als Edward Kryszon ermittelt. Er gab schließlich zu, daß sein Vater sich mit dem Verfälschern von Kupfermünzen befaßt.

Schachstep auf dem Haß

Der wechsellöckte Winter kommt der am Kurischen Haß wohnenden Bevölkerung alles andere als gelegen, denn seit mehreren Wochen herrscht ein katastrophaler Zustand. Die Wasserläufe sind stellenweise auf oder so wenig, daß z. B. nennlich ein beladener Wagen im Stedenburger Kanal einbrach und nur mit vieler Mühe herausgezogen werden konnte. Dazu sind die Wege durchweicht und mühsamer gar nicht passierbar, so daß die Holzabfuhr aus der Forst und die Postabfuhr lahm ist. Der Winterbruch in den Waldern wird zum billigen Preise abgeben, so daß wenigstens die mangelbehaftete Bevölkerung zu billigem Brennmaterial kommt.

Der künftige Spinnereispruch in Polen

Ein Rechtsanwält zu drei Jahren Gefängnis verurteilt

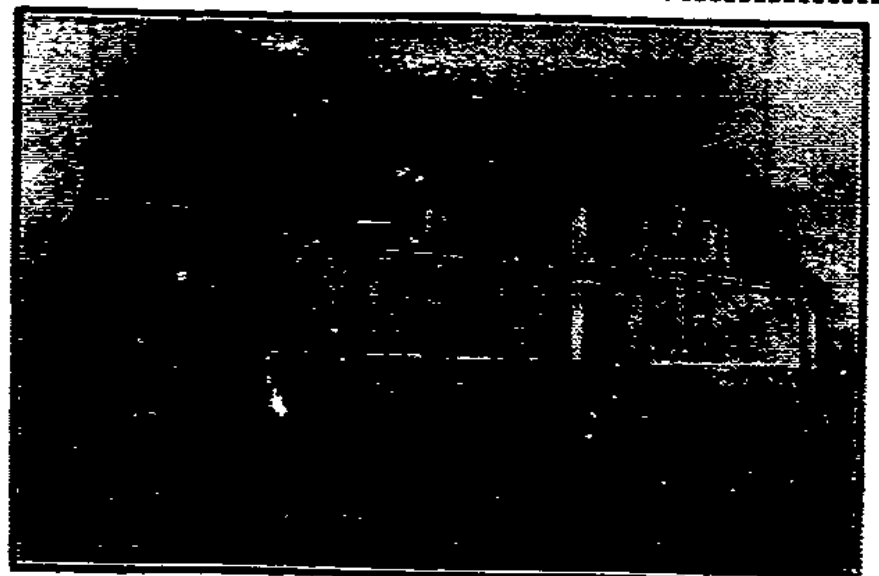
Nach fünfjähriger Verhandlung wurde im Thorer Amtsgericht das Urteil gegen den wegen Spinnerei zugunsten eines Rechtsanwaltes angeklagten Rechtsanwalt Rudolf Kudka aus Grawenz gefällt. Die Verhandlung fand unter Aufsicht der Deputierten statt. Es wurden über 30 Zeugen und Sachverständige vernommen. Das Urteil lautete auf drei Jahre Gefängnis und zwei Jahre Exzessivität mit Anrechnung der Untersuchungshaft vom 12. März a. J. ab. Das Gericht hat jedoch den Haftbefehl auf, so daß der Angeklagte vorläufig auf freien Fuß gesetzt wurde.

27 Jahre Zuchthaus

Das Posener Amtsgericht verhandelte gegen Franz Waltrowski, Felix Viniat und Silvester Mackowiak, die wegen Ermordung eines Landwirts in Wittendorf (Blaschawow), Kreis Neutomischel, angeklagt sind. Das Gericht erkannte alle drei Angeklagte für schuldig und verurteilte Waltrowski und Viniat zu 18 Jahren, Mackowiak dagegen zu elf Jahren Zuchthaus.

Die Provinz der Hundertjährigen

Fommern scheint die Heimat der alten Damen zu sein. Nachdem erst kürzlich eine Straßburgerin, die Witwe Dahl, ihren 101. Geburtstag feiern konnte, meldet nun auch Klein-Garde im Kreise Stolp eine Hundertjährige. Frau Methusalem ist noch außerordentlich rüstig und könnte — was ihre Tüchtigkeit im Haushalte anbelangt — manche Ur-ur-ur-Enkelin beschämen.



Eine neue Jugendherberge in Kossitten wird der wandernde Jugend mehr als bisher Gelegenheit geben, die Eigenart des ostpreussischen Küstengebietes und der Kurischen Nehrung kennen zu lernen.

Aus aller Welt

Riefige Devisenschiebung aufgedeckt

Bankier verhaftet

Ein Fall von Devisenschiebungen, in dem es sich um Millionenobjekt handelt, ist jetzt von Beamten der Zollfahndungsstelle aufgedeckt worden. Der Bankier Dr. Gutherz, der Vertreter des Bankhauses Singer & Friedländer, das seinen Stammhitz in London hat, ist verhaftet worden. Es ist damit zu rechnen, daß im Laufe der nächsten Tage weitere Verhaftungen von Bankiers und Privatpersonen erfolgen werden.

Zu der Verhaftung erfahren wir folgende Einzelheiten: Die ersten Devisengeschäfte, die Dr. Gutherz in Vertretung seines Hauses Singer & Friedländer in Deutschland durchführte, entsprachen den gesetzlichen Bestimmungen. Mit Erlaßnis der Berliner Devisenstelle brachte er deutsche Wertpapiere vom Londoner Markt nach Berlin. Später

tauschte er diese Wertpapiere

hier gegen andere deutsche um. Diese neuen Stücke wollte er dann wieder mit nach London nehmen. Die Papiere, mit denen er hier Geschäfte machen wollte, hatten einen Wert von über eine Million Mark. Die Beamten der Zollfahndungsstelle brachten aber in Erfahrung, daß Dr. Gutherz die neuerstandenen Wertpapiere nicht nach London überwies, sondern daß er mit verschiedenen kleinen Kommissionshäusern und Privatbankiers in Verbindung trat.

Er verkaufte die umgetauschten deutschen Wertpapiere und richtete bei seinen Geschäftsfreunden Reichsmarkkonten ein. Die Bestimmungen besagen nun, daß diese Bankkonten von den Banken als sogenannte Sperrkonten geführt werden müssen und der Kontoinhaber nicht mehr das Recht hat, über die Gelder frei zu verfügen. Dr. Gutherz handelte entgegen diesen Bestimmungen. Anscheinend haben englische Firmen nicht nur durch Vermittlung von Gutherz ihre Schulden bei deutschen Firmen in Reichsmark abgezahlt, sondern auch Einkäufe getätigt.

Als Dr. Gutherz jetzt nach Marienbad fahren wollte und damit deutsches Reichsgebiet verlassen hätte, wurde er von den Beamten aus dem Zuge heraus verhaftet. Neben einer halben Million Reichsmark ist bereits beschlagnahmt worden.

Glatt unter den Tisch gefallen

Die Fälschungen im Ellarek-Prozess

Im Berliner Ellarek-Prozess wurden am Donnerstag die Fälschungen des Ellarekbuchhalters Lehmann erörtert. Die Stadtbank hatte von der Firma Ellarek als Unterlage für die Millionenkredite Vorlegung von Auftragsbestätigungen verlangt. Um dieses Verlangen zu erfüllen, hat Lehmann künstlich solche Auftragsbestätigungen hergestellt und hierbei im Laufe der Jahre 218 Unterschriften verschiedener Magistratsbeamter gefälscht. Lehmann betonte sich zu diesen Engrosfälschungen. Er erklärte, daß er die Unterschriften durchgepaukt habe. — Ferner kam noch zur Sprache, daß die Ellarek's eine Bilanz für das Jahr 1925 gefälscht haben. 50.000 Mark sind damals „glatt unter den Tisch gefallen“. Aber als der Vorsitzende den Angeklagten Billi Ellarek eine Prüfung über Bilanzkunde unterzogen, stellte sich heraus, daß Billi Ellarek keine Ahnung hatte; wenigstens gab er vor, gänzlich unwissend zu sein. Seine Antworten erregten allgemeine Heiterkeit. Als er bat, das Examen abzubrechen, um eine weitere Maschale zu vermeiden, antwortete der Vorsitzende: „Auch Ihre Unkenntnis ist mit wesentlich. Hoffentlich haben Sie nicht mehr nötig, Bilanzen aufzustellen.“

Wird in Paris wieder Französisch gesprochen?

Die große Konjunktur, die seit einigen Jahren für fremdsprachige Angestellte in Paris bestand, scheint vorüber zu sein. Wie die Pariser Zeitungen melden, wurden in den großen Kaufhäusern und Modegeschäften die Verkäufer und Verkäuferinnen, die Englisch, Französisch und Spanisch beherrschten, teilweise gefündigt. Es gerüchten jetzt wieder die billigeren Arbeitskräfte, die ausschließlich Französisch sprechen.

Anekdoten um die Duse

Aus dem Leben der größten Schauspielerin Italiens

Auf ihrer ersten großen Welttournee nach den beispiellosen Erfolgen in Wien, Berlin und London kam Eleonora Duse durch ihren Impresario Barnum Schurmann, ihren „Elefantenwärtler“, wie sie ihn nannte, nach Amerika. Schurmann mußte es einrichten, daß die Duse im Weißen Hause vom Präsidenten empfangen wurde.

Schurmann brachte die Nachricht, als Sarah Bernhardt gerade bei der Duse zu Gast war. Niemals zuvor war eine Künstlerin, auch Sarah nicht, zum Empfang zugelassen worden. Natürlich brennender Neid.

„Aber wie kommt es denn“, sagt Sarah ipiti, „daß Sie, die Sie doch schon mehrmals geschieden sind, vom Präsidenten empfangen werden?“

Darauf die Duse: „Mich hat immer nur die Kunst weitergetrieben!“

Die Duse in Paris. Schurmann hatte das Renaissance-Theater gepachtet, das Theater der Sarah Bernhardt. Diese hatte die Vermittlung von New York noch nicht vergessen, suchte jede Begegnung zu vermeiden. Die Duse, jeder Zutritte unfähig, verabschiedete es, an dem Theater der kleinen und großen Mißheiligkeiten teilzuhaben. Endlich, als Sarah, die nur Schauspielerin ist, diese Haltung verteidigt, in eine wilde Szene von Groll und Eifersucht ausbricht, antwortet die Duse gelassen: „Wo ich nicht lieben kann, gehe ich weiter!“ Sprach's und reiste ab.

Während eines Erholungsanfalts an der Riviera mußte die Duse einen großen Schmerz miterleben. Ein Nachbar, ein Mann, lebte hier den Trost am Grabe des Sohnes, dessen Grab sie täglich besuchte. Dieser Mutter schied sich die große Frau und Menschendarstellerin innig an. Sie sprachen sie miteinander.

Als die Duse abreisen muß und sich verabschiedet, sagt Marzapantis Mutter, die hier den Trost am Grabe des Sohnes gefunden hat, zu der rastlos durch die Tiefen und Höhen der Welt getriebenen Künstlerin:

„Was soll ich Ihnen wünschen, Signora, Ihnen, die Sie im vollen Glanz des Ruhmes leben!“

Eleonora aber antwortet schmerzhaft: „Wünschen Sie mir den Frieden, Madame!“

Aber noch einmal kehrte die Duse auf die Bühne zurück. Die Inflation hatte ihr Vermögen vernichtet, neuerer

Eine Verhaftung im Mordfall Cromm

Die wegen der Ermordung des Kaufmanns Cromm, dessen Leiche, wie erinnerlich, vor einigen Tagen im Düsseldorf-Dafen gefunden wurde, angestellten Nachforschungen haben zur Festnahme des Kaufmanns Messgen in Neustadt geführt, in dessen Wohnung ein Rock des Ermordeten beschlagnahmt worden ist. Messgen ist dem Richter vorgeführt worden, der auf Grund des vorliegenden Ermittlungsergebnisses Haftbefehl erlassen hat.

Das Flugzeug auf der Bühne

Kopflüber die Bühne herunter

In einem Pariser Vororttheater wurde kürzlich ein Theaterstück gegeben, in dem auch ein Flugzeug auf die Bühne zu schwirren hatte. Die Proben waren zur vollen Zufriedenheit beendet worden und die Premiere rückte heran. Die Attraktion des Abends war natürlich das Funktionieren der Flugmaschine. Als der grobe Augenblick herankam, da riß die Schürze, an denen das Luftfahrzeug befestigt war, und die Insassen, ein beleibter Geldwechsler und eine jugendliche Mondäne, purzelten kopflüber die Bühne herunter, um eintiermäßen Wohlgehalts vor den Drähterschaufeln zu landen. Die weitere Vorstellung ging im Gelächter unter.



Die streitende Moschee

Die Tore geschlossen

Wie aus Teheran berichtet wird, haben die Wächter der historischen Moschee von Ardabil die Tore des ihnen anvertrauten Heiligtums geschlossen. In einer öffentlichen Erklärung beklagten sie sich darüber, zwei Jahre lang kein Gehalt bekommen zu haben. Die Moschee selbst droht — da jehtrelang die nötigen Renovierungsarbeiten an ihr verweigert wurden — zu verfallen.

Gezeiten und Erdkatastrophen

Die Schwingungen

Es ist bekannt, daß die durch den Mond hervorgerufenen täglichen Flutwellen die Erde in Schwingungen versetzen. Das bedeutet keine Gefahr für unsere Planeten, solange die Dauer dieser Schwingungen nicht mit der sogenannten Eigenrotation der Erde übereinstimmt. Tritt jedoch ein solcher Fall ein, dann entsteht Resonanz, eine Schwingungsverstärkung, und es müssen sich Katastrophen ereignen. Durch

Gurgeln Sie mal im Konzert!
??? natürlich trocken
mit **Wagbunz**
das ist angenehmer
und geht überall!
G. 1.90 und 1.30

Neuer Betrugsfalland

Die Berliner Staatsanwaltschaft erließ einen Siechbrief hinter dem nach Italien geflüchteten Berliner Großkaufmann Karl Scheidemann. Der Gesuchte, Inhaber einer der größten Berliner Papierhandlungen, wird beschuldigt, die D-Bank und andere Gläubiger um Hunderttausende betrogen zu haben. Scheidemann soll n. a. fingierte Papierbestellungsaufträge bei der D-Bank eingereicht und daraufhin Geld ausgezahlt erhalten haben.

Eine Uhr — wie ein Haus

Als größte Uhr der Welt kann man mit gutem Gewissen einen Zeitmesser bezeichnen, der an einer Fassade eines achtstöckigen Geschäftshauses in Tokio angebracht worden ist. Die Uhr nimmt die gesamte Front des Hauses ein. Die Zeiger rotieren also über die ganze Fassade hin, während die einzelnen Zahlen Abstände von ungefähr 1 Stockwerk voneinander aufweisen und aus hellblühendem Stahl gefertigt sind.

Ungeheure Heringschwärme vor der Elbmündung

Berichten von Fischern zufolge stehen vor der Elbmündung so dicke Heringschwärme, daß die Fischer Mühe hatten, die Netze hindurchzuziehen. Die Nordseefischer haben, wie das Bild beweist, alle Hände voll zu tun, um den ungewöhnlich reichen Fang zu bergen.

jorgsäktige Berechnungen hat man feststellen können, daß solche Resonanzen im Laufe der Erdgeschichte ungefähr 18 mal aufgetreten sind. Dieses Zusammentreffen der Schwingungen stimmt sehr gut überein mit den Erdumwälzungen in den verschiedenen geologischen Formationen. Bei geologischen Forschungen wird man also auch häufig die Wirkungen der Gezeitenbewegung, d. h. die Anziehungskraft des Mondes, berücksichtigen müssen.

Der Nachfolger von Kater Murr

Ein Kasperle-Kaspertheater

Auch so etwas gibt es! Das beweist uns das „Kasperlein“ in Buchholz bei Berlin, das durch die Not der Zeit in eine katastrophale Lage geraten ist. Um die Finanzen des Unternehmens ein wenig aufzufrischen, wird demnächst in Berlin eine Kasperausstellung eröffnet werden, die Propaganda für die Nachfolger des seligen Katers Murr machen soll. Bei dieser Gelegenheit wird zum ersten Male ein sprechender Kater und sogar ein Kasperle-Kaspertheater vorgeführt werden.

Bert Brecht: „Die Mutter“

Verinchstück der Gruppe junger Schauspieler

Angeborenes Talent bewahrt Bert Brecht davor, daß seine Stücke so schlecht sind wie seine Theorien. Sein Dogma vom „epischen Theater“ tütet das Theater. Dramatik lehnt er ab wie jede Suggestion, an deren Stelle er den Verstand setzt — aus dem dramatischen Organismus ist eine Montage geworden, bei der fuzulagen ein Erklärer mit erhobenem Zeigefinger vor dem pp. Publikum bolschewistische Staatsräten dozieren.

Nichts setzt Brecht mehr ins Unrecht, als das (im Kollektiv mit Günther Weigenhorn und Günther Stark) bearbeitete Sujet: Gorkis „Mutter“.

Ist schon Gorkis Roman — die Wandlung einer geknechteten Proletarierin durch ihr Muttertum — ein einzig großer, padender, künftlerischer Wurf . . . so ist doch seine erste Vorbildlichung durch Pudowkins gleichnamigen Film voll leidenschaftlicher Gestaltungskraft. Unvergessen ist der alarmierende Arbeitervormarsch unter der roten Fahne, an der Wassowa, die Mutter, zusammenbricht, unvergessen das gemaltige Bildpathos, das die Grenzen des Romans sprengte, das erschütterte.

Im Grunde wollen beide dasselbe: der Film und das dürre Schulmeisterstück: eine Tendenz predigen, belehren, überzeugen. Moralisch ist ein Kampf mit dem bloßen Intellekt durchaus hochstehend und unanfechtbar. Aber auch Brecht merkt, daß er mit der abstrakten Parabel allein an den Zuschauer vorbeiredet — und sucht Unterstützung bei alten Schwankrequisiten, dem Beiseitepredigen und einer Art Kadelburgischem Humor.

Episches Theater: statt Geschehnisse gibt es Berichte von Geschehnissen, statt Handlung — Monologe. Gannas Söhler hat mit bewußt primitiver Musik die Primitivität dieses Vorgangs illustriert. Nur manchmal, wenn die Sprechweisen sich von der Marionettenkultur lösen und zu Menschen werden, wenn Helene Weigel als Mutter sich entgegen den unlebendigen Gesetzen entfaltete, spürt man etwas vom Brecht der „Trommeln in der Nacht“ und des „Dichters“.

Es wird vieles versucht, um das Theater vor dem Untergang zu retten. Daß dies gelingen dürfte, indem man den letzten Rest gesunden Theaters zerstört, scheint wenig glaubhaft.

Zwang und auch die innere Makthohheit führten sie noch einmal durch die Welt. Nach einer Tournee über London nach Nord- und Südamerika war sie im Frühjahr 1924 nach Italien heimgekehrt.

Es war der 5. April 1924, ein sehr feuchter nebliger Tag. Die Duse mußte abends ins Theater, aber der Bühnenaufgang war verschlossen und der Förkner mit dem Schlüssel nicht zu finden. Sie, zart und gesundheitslich von den Anstrengungen der Tournee stark mitgenommen, stand frierend im kalten Vorraum. Endlich wird sie eingelassen, das Fieber schüttelt sie. Mit aller Gewalt zwang ihr Geist den Körper zum äußersten Gehorsam. Sie trat auf und spielte mit innerlichster Besesstheit, so daß ihre Freunde vorausahnten, daß es ihr Abschiedspiel sein würde.

Man brachte sie nach Hause. Sie fühlte selbst, daß es zu Ende ging. Aber ihr rastloses Herz trieb sie noch in der Sterbekunde durch die Erinnerungen ihres arbeitsvollen Lebens. Sie sprach mit den Worten auf den Lippen, die sie so oft ausgestoßen hatte, wenn es sie weitertrieb: „Partiamo! Lavoriamo! — Abreisen! Arbeiten!“

Neues auf deutschen Bühnen

Eine neue dreiteilige Operette von Max Burchard und Lothar Sachs führt den Titel „Die Tänzerin ohne Herz“. Die Musik stammt von Billy Rosen.

Der spanische Seiger Juan Manen hat eine neue Oper „Heros“ vollendet, die demnächst in Deutschland zur Uraufführung kommen wird.

„Die drei Salzburger Hanswürste“ betitelt sich ein neues Theaterstück von Josef August Lux. Das Werk wird zur Zeit für die Uraufführung im Salzburger Festspielhaus vorbereitet. Die Bühne und die phantastischen Kostüme hat der Autor selbst entworfen. Außerdem tritt der Vielseitige in einer tragenden Rolle seines eigenen Werkes auf.

Das von Max Brod ins Deutsche übertragene Bühnenwerk „Flammen“ von Erwin Schulhoff gelangt am 28. Januar in Brünn zur Uraufführung.

Heinrich Manns „Professor Urat“ als Drama. Das Wiener Burgtheater wird demnächst Erich Obermayers Drama „Professor Urat“ zur Uraufführung bringen, eine Dramatisierung des Romans von Heinrich Mann. Nach diesem Roman wurde auch der Film „Der blaue Engel“ hergestellt, in dem Jannings die Hauptrolle spielte. Das Wiener Burgtheater hat mit Jannings verhandelt und bei ihm an-

Eines Nachts in Kattowitz

Roman
von
Manfred Georg

Copyright by Manfred Georg, Berlin

21. Fortsetzung.

Neben Adler, einem kleinen, unraffierten Mann mit einer Hornbrille, sah Koldwan. Er trug die Kastanvenfleddung. Als er Koldja zwischen den Reitern sah, sprang er auf ihn zu. Es war die erste ungestüme Bewegung des Mannes, die Koldja erlebte. Das maskenbaste Gesicht zwischen den falschen Zähnen war schmerzhaft gespannt zusammengezogen. „Wo ist sie?“

„In Doppats Schlafzimmer. — Wir wurden nach Tagen enthaftet. Er gab uns ein Essen. Jetzt ist sie bei ihm.“

Koldwan nickte mechanisch mit dem Kopf, als kontrollierte er einen automatischen Ablauf. Dann klopfte er mit dem Versuch eines Vachens Koldja auf die Schulter.

„Sit out — ist schon gut so. Freilen Sie nicht so die Puppen. Ich bin kein Teufel. Das ist der da drüben. — Über Menschenkind!“

Er fuhr Koldja an dem plötzlich die heißen Tränen der Mut und der Schwachheit über die Waden liefen, „meinen Sie, mir drehte sich nicht alles um? Denken Sie an das Ziel!“

Koldja trank Schnaps, den man ihm hingehoben hatte. Das Ziel? Wo war hier ein Ziel? Die Soldaten rings in ihren armliegigen, verwaschenen, verschmutzten Uniformen, die ausgebrannte, vor neuem Unheil sich duckende Stadt am Horizont, der merkwürdige, ihm unsichtbare, unzuverlässige Clown im Judentanzen, — wirklich jetzt sah Koldwan aus wie ein alter, trauriger Clown —, versengte Silber rings, die Nacht ohne Sterne, und diese Frau, die ihm jetzt schon so im Blut lag, dachte er an sie, er ein schwächendes, beglückendes Gefühl in den Armeestufen spürte, diese Frau, die mit der Sicherheit einer Judith den tschakischen Dolch fernes anging und ihn, Koldja, mit einem Witz nahm und forschte — Ziel! — Wann war das gewesen, das ein solcher Vorfall ihn getrieben — wann hatte er einmal mit einer Frau und einem Kind am Tisch gesessen und davon gesprochen, was es morgen zu Mittag geben sollte.

Der Kommissar sah mißbilligend auf Koldja und Koldwan und fräzte:

„Wenn die Herren Privatangelegenheiten zu ordnen haben, dann bitte später!“

Und er begann Koldja über die Lage in Süchurum zu verhalten.

Koldwan wandte sich zu ihm, als er damit geendet hatte.

„Wann greifen Sie an? Heute noch?“ Ein kleines, hoffnungsvolles Betteln war in seiner Stimme.

Koldja sah ihn schief über die Brille an:

„Nein, ich warte noch auf die Gastkolonne, die Dwerzhit zu schicken versprochen hat. Die Republik hat wenig Soldaten. Ich kann sie nicht unnütz opfern.“

Aber dieses Ködern kochte dem Kriegsminister Genossen Adler Blut und Leben. Die Truppen Doppats kamen mit der Frühe des Morgens grauens. Dem Auto Adlers, der mit drei Offizieren flüchten wollte, als er seine Leute versprochen sah, wurden die Pneumatiks verschossen. Die Koldjaken wechten heran. Adler sah auf dem Führerlag. Die Hornbrille verdeckte ihm an einem Augenblick vom Ohr. Er sah da wie ein eingeklinkter Lehrer. Der Wind spielte mit seinem spärlichen Haar.

Vor Doppat geführt wurden Koldja und Koldwan. Er sah in dem improvisierten Bankettsaal, das Sinn auf die Häufe gestürzt, irahelnd, böse, vom Sieg angeheitert.

„Die beiden einzigen Zivilisten der überfallenen Abteilung“, meldete sein Adjutant kunkte, ein ehemaliger kurländischer Baron, der des Tataren Stelle bekommen hatte. Eine Abteilung der Roten hat sich durchgeschlagen. Wir verfolgen sie.“

„Sit out“, riefte Doppat. Er tat noch, als sähe er die beiden Gefangenen nicht. Im Saal war ein fortwährendes Kommen und Gehen. Zwei verwundete Offiziere des Heimon lagen an die Wand gelehrt. Der Verspiegelungsmaler tritt an einem Tisch mit mehreren Untroffenen, die mehr Mehl für ihre Gruppen haben wollten. An einem anderen sah der Levantiner und prüfte die im Sommelager angefundene Papiere. Ab und zu sah er einige Papiere und Briefe einem hageren Soldaten zu, der sie beschlagnahmt hatte.

Doppat gab den Befehl sehr ruhig. Und doch sah die Koldja, wie seine Stimme gespannt zum Zerreißen war.

Doppat wandte sich seine Blide voll auf ihn und Koldwan. Mit der Hand eines Schlächters, der um das gekochte Vieh herumgeht und dessen Widerstandkraft gegen den Tod mißt, Koldja, der das mit einer ihm selbst ermannenden Ruhe vermehrte, fieserte bei dem Namen Felas an. Auch Koldwan hatte unwiderrlich eine Bewegung gemacht. Doppat, der sich sah unbeachtet sah, wurde wütend. Er erhob sich und schlenkte jäh ins Zimmer.

„Alle raus bis auf die Gefangenen!“

Er rief den Levantiner in den Rücken:

„Na, willst du nicht die beiden hier mitnehmen?“ Er wies auf die verwundeten Offiziere.

Der Levantiner nahm einen schmerzlichen Gesichtsausdruck der Tücke und hielt in den Liegenden vor die Lippen. Er stand unbewegt in der Luft. Da schab der Levantiner seinen Melonenhut nach hinten:

„Die beiden sind nicht mehr. Die sind schon tot.“

„So? — Nun, die Seelen werden nicht mehr befehlt. Können zu viel. Na, Madame!“

Sitaropolas hatte sich mit tiefem gesogenem Mut an Fela durch die Tür vorbeigedreht.

Fela stand im Zimmer.

Sie sah Koldwan und Koldja an. Ihre Finger zitterten sich jäh. Auf ihren Wangen leuchtete ein roter gesäter Blick, als habe eine schmerzlos an sie einwirkende Dose sie gerissen.

„Ich habe keine Soldaten haben geschagt, Herrmann. Aber warum seufst du meine Freunde Jalest?“

Doppat verzerrte sich vor Fela und brammte vor Stolz, als sie ihm die Hand reichte. Dann aber schlug seine Stimmung unheimlich wieder um:

„Er ist ein Verräter, mein Freund. Ein Überläufer. Erben haben wir ihn aufgedeckt, diesen elenden, lahmen Hund.“

Fela berührte Doppat leicht an der Schulter.

„Aber laß ihn doch ein reden!“

„Er ist zu spät.“

„Nein, der wird drüben genug erzählt haben. Im Gestern!“

Du weißt schon, daß ich ein Mann bin, der sich nicht von einer Frau beirren läßt. Meinst du, weil ich mich in deinen Schatz begeben ließ, laß ich mich von der gefandenen Tugend trüben? Im Licht herrsche ich. Über heimliche ist!“

Koldwan hob den Kopf tief gerührt. Koldja spante die Arme, daß die Gelenke knarrten. Aber seine Hände klühen schmerzhaft an den Rücken. Doppat kramte sich den rechten Arm auf. Die H. Feln sprangen aus dem Hirtse wie Bälle herren. Er trat ... Koldja:

„Dieser braucht nicht erst zu reden, Madame. Ich werde ihm das Spionieren verfallen. Einmal bin ich, als ich das vorige Jahr in Italien war, als Aufhauer — da man Diletanten anforderte — in die Arena gegangen und vor meinem Vinken in der europäischen Schwergewichtler, der Zigaretten Emilit, über die Seite gelogen. Als er aufstehen konnte, hatte sich keine Kinnlade nicht etwas verschoben! Also, diesem Teufel hier, dem werde ich, ehe ich ihn an die Wand stellen laße, sein Mundwerk zerbrechen, daß er!“

Doppat folgte aus. Da sprang Koldwan vor den erbebenden Koldja:

„Lassen Sie das, Herrmann!“

Doppat blieb stehen, als sei der Blick vor ihm eingeschlagen. Dann freute er sich mehr, als er sich rief:

„Aus dem Wea, Sanjud! Kommt noch früh genug drau!“

„Sie sollen das lassen, Herrmann Doppat! Nehmen Sie sich in acht!“

„Mühsand, beschämener, ich laße dich die Kadprobe im Rüst machen, wenn du nicht forge!“

„Der ich bringe Sie in den Zoologischen Garten von London!“

Koldwan war nun nahe an Doppat herangetreten. Er schaute nicht des ... stehenden Adems, der auf ihn niederbrach. Ein Gewicht war ... die Muskeln standen, gegossener Stahl, unbewegt darin, nur die Augen lebten. Sie spürten die Wärme herren wie eiserne, spitze Städte, die sich zwischen die zitternden Äder Doppats klemmen, sie antworteten und deren eigene Schauen sich innen legten. Er ergriff von den Augen das ... mous Wetz, er drang durch sie hindurch, horre sich nach dem Nechten hin.

Eine Minute zwischen Tod und Leben verging. Der Schwitz hand Koldwan über den Körper.

Dann hatte er den Necht erfasst. Er fühlte, wie der ... zu wirken begann. Und die ... half geheimnisvoll und voll lächer Gewalt der ... nach:

„Nehmen Sie die Hand herunter! Sie werden niemanden damit ... Ihre Hand ist ja ganz schwach, schwächer als eine Kinderhand!“

Doppat rann der ... aus dem offenen Munde. Koldwan sah die ... seiner Zähne grünlich und schwarz. Die ... hing an und geschürt. Er sah ängstlich zu seiner emporgeschobenen Hand und ließ sie dann mit einem erschrockenen ... zurück:

Koldwan nickte:



30. Tag 1932
Januar
30
 Sonntabend
Luposta
Werbe
Ball
 In den Gesamträumen
des Danziger Hofes
 Kulturprogramm
 Tanzorchester
 Combola
 Abendanzug
 Einlaßkarten im Vorra' auf 2 Gulden sind zu haben in Danzig: Geschäftsstelle der „LUPOSTA“ (W. Rüberg), Zeughauspassage, Tel. 23380, Geschäftsstelle des Danziger Luftfahrvereins e. V., Baumgasse 44/45, Tel. 26600, Büro des Danziger Hofes, Dominikswall, Danziger Verkehrsvereins, Stadtgraben 3, Tel. 24197, Zigarrenhaus Pletsch, Holzmarkt, Ecke Schmiedegasse, Juwelier C. H. Danziger, Langgasse, in Leipzig: Akt. Technische Buchhandlung, Erbenstraße 1, 17. Zoppot: Zigarrenhaus S. Simon, Seestraße 5.

„Sehen Sie, Herrmann Doppat, so ist es schon besser. Wir brauchen doch unsere Hände zu anderen Dingen.“

Der Koldja griff heilig und ungeschickt nach seiner Revolvertasche:

„Und wenn du hundertmal den bösen Blick hast, eine Kugel wirst du nicht bannen.“

Koldwan hielt ihm die geschürten Hände hin:

„Apropos Sie da bitte sofort auf! Ich habe Ihnen etwas zu bestellen. Wollen Sie mir das Wort abschließen? — Pos! Wie lange soll ich denn warten?“

(Fortsetzung folgt.)

Eine drahtlose Weltkonferenz

Das englische Handelsministerium, an dessen Spitze jetzt Sir Runciman steht, hielt vor kurzem eine Besprechung über dringende Außenhandelsfragen mit der australischen Regierung ab. Diese Konferenz wurde auf drahtlosem Wege durchgeführt. Der Minister Runciman (X) sprach selbst ins Mikrophon. Die übrigen Teilnehmer waren mit Hörapparaten ausgerüstet und hörten so die Intenpten der australischen Konferenzteilnehmer aus dem Aether.

Rohrleitung durch den Sumpf

Kraftzentrale im brasilianischen Urwald

Ein Elektrizitätswerk bei Rio de Janeiro — Malaria und Tropenregen gefährden die Arbeiten

Da liegt an der Küste des Atlantischen Ozeans — ungefähr 80 Kilometer nördlich der Millionenstadt Rio de Janeiro die kleine brasilianische Stadt Macache. Hier beginnt bereits das Gebiet unregelmäßiger Sümpfe, über denen eine drückende und schwüle Tropenhitze lagert. So erstreckt sich das ganze flache Küstengebiet. Nur die Stadt Macache selber besitzt ein gesundes Klima infolge eines sorgfältig organisierten Entwässerungssystems. Das der jenseitigen Küstenerdeien aus einem Sumpfgebiet in ein bewohnbares und bewirtschaftbares Land verwandelt. Gleich hinter der sumphen Küstenerde erhebt sich nach dem Innern des Landes zu die gewaltige Gebirgsreihe der brasilianischen Küste, die Sierra de Mar.

Es ist ein rauwüchsiges Gebirge, durch das nur wenige schmale und tiefe Täler führen, auf denen Kanäle ins Innere des Landes einzudringen vermögen.

Sogar empfindlich hier tropischer Urwald der Sanderer. Mitteln in den hohen Bergen, vom Urwald eingeschlossen, liegt die kleine Ortschaft Cintraria. Hier in der Nähe wurde eine Wasserkraftanlage errichtet, die unter der Aufsicht eines Schottländer, kleinen Gebirgsbauers die Millionenstadt Macache mit elektrischer Energie versorgt. Gleichzeitig ist von der K. K. Electricitäts-Gesellschaft, die dieses Projekt schon hat, das kühnste Projekt von Macache modernisiert worden. Der Bau der Anlage war mit außerordentlichen Schwierigkeiten verknüpft.

Die Errichtung der 100 Meter langen und 15 Meter hohen Mauer der Zylinder für die Kraftanlage eine verhältnismäßig leicht war. Dagegen war die Montage der Rohrleitung, die aus einer Länge von 50 Meter eines Eisenbetons mit 101 Meter überwindet, außerordentlich schwierig. Denn das enge, tiefe Tal war nie die Leistung zum ersten Teil im Haupt selber oder an seinen unzugänglichen Stellen entlang geführt werden. Der Transport eines jeden Rohrstücks erforderte die größten Anstrengungen, um ein Abwärts der Arbeiter und des Materials zu verhalten.

Deshalb kam nach der Regenzeit, der regelmäßig zu einer solchen Unterbrechung der Arbeiten zwang.

Die gewaltigen Holzstücke, deren riesige Wassermaßen Baumstämme und Gelschilde mit sich rissen, brachten häufig die Gefahr, die neu errichteten Pfeiler, auf denen die Rohre abgelegt werden sollten, wieder wegzuräumen. Dreg aller

Schwierigkeiten wurde die Arbeit in der vorgesehenen Zeit durchgeführt.

In dem Maschinenhaus kamen zwei gleiche Maschinen für die Luftkühlung, und zwar je eine Spiralturbine von 500 PS, direkt gekuppelt mit einem Drehstromgenerator von 750 kVA und 1000 Umdrehungen in der Minute. Die von den beiden Generatoren geleistete Spannung von 3000 Volt wird durch zwei parallel geschaltete Transformatoren auf 500 Volt erhöht und der Fernleitung zugeführt. Die Fernleitung durchquert vom Krafthaus aus zunächst das Gebirge in einer Länge von 15 Kilometer, durchläuft die vorgelagerte, etwa 30 Kilometer breite Ebene fast gradlinig und endet in der Unterstation von Macache, die unmittelbar im Stadtgebiet liegt.

Die Errichtung der Fernleitung bot ähnliche Schwierigkeiten wie die der Rohrleitung.

Das Material mußte im Gebirge stellenweise Kilometerweit über heile Berge geschleppt werden, die mit dichtem Gestrüpp oder fast un durchdringlichem Urwalde bewachsen waren. In der Ebene schaute die drückende Temperatur die Arbeit zu sehr als acht Monate waren erforderlich, die Fernleitung durch das Sumpfgebiet zu führen. In der Unterstation Macache wird die ankommende Energie durch Transformatoren wieder auf 3000 Volt heruntertransformiert und dem Stadtgebiet zugeleitet. Macache verfügt seit der Inbetriebnahme der Anlage über eine billige und zuverlässige Energiequelle, die das Entstehen zahlreicher kleiner Industrieunternehmen begünstigt, und somit auch der Entwicklung der Stadt zugute kommt.

Dito Lemfe.

Schlagt durch die Macht des Volksentscheids Das blutbefleckte Hakenkreuz!

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Nach Maschinen gingen nicht

Bisher noch nicht dagewesene Verschlechterung der Lage

In einem Ueberblick über die Entwicklung der Konjunktur in der Maschinenindustrie während des Jahres 1931 verweist der Bericht der deutschen Maschinenbauindustrie darauf, daß die Lage weiter verschlechtert ist. Die rückläufige Bewegung erfolgte jedoch nicht gleichmäßig während des ganzen Jahres. Der seit 1929 beobachtete Abstieg wurde im Frühjahr 1931 infolge der durch die Regierungsmassnahmen verursachten Selbstverleugung von einer über die Saisonbedeutung hinausgehenden Aufwärtsbewegung abgelöst. Der Kreditzusammenbruch im Sommer brachte dann eine in Tempo und Ausmaß bisher noch nicht dagewesene Verschlechterung der Lage.

Der Eingang von Inlandsaufträgen lag um 40 Prozent unter dem Stand von 1930 und um 70 Prozent unter dem Stand von 1927.

Das Auslandsgeschäft

erfuhr nach vorübergehend günstigerer Gestaltung während des Sommers in der zweiten Jahreshälfte unter den Auswirkungen von Pfundnot, Devisenzwangbestimmungen und ausländischen Zollrückstellungen einen empfindlichen Rückschlag. Das Jahresergebnis 1931 der Auslandsaufträge blieb um 20 Prozent hinter dem von 1930 zurück und um 35 Prozent hinter dem Stand von 1929, dem für das Auslandsgeschäft bisher günstigsten Jahre. Der Anteil des Auslandsgeschäftes ist, da sich das Auslandsgebiet immer noch besser gehalten hat als das Inlandsgebiet, im Jahre 1931 ständig weiter gewachsen. In der zweiten Hälfte des Jahres 1931 ist 63 Prozent des Auftragsbestandes der Maschinenindustrie ausschließlich auf Ausfuhrbestände beruht. Dies zeigt die außerordentliche Bedeutung der Auslandsmärkte für die Existenz der deutschen Werte und die Beschäftigung der Arbeitermassen.

Das Jahr 1931 brachte weitere Arbeitseinsparungen. Abgesehen am Ende des Jahres 80 Prozent aller Arbeiter in Kurzarbeit standen, mußten in den noch in Betrieb befindlichen Betrieben die Belegschaften, die schon

im vorhergehenden Jahr um ein Viertel vermindert

worden waren, um weitere 25 Prozent vermindert werden. Der an den geleisteten Arbeitsstunden gemessene Beschäftigungsgrad ging von 44 Prozent der Sollbeschäftigung am Ende des Jahres 1930 auf 32 Prozent am Ende des Jahres 1931 zurück.

Ueber die Aussichten wird gesagt, daß die völlig ungeklärte außen- und innenpolitische Lage naturgemäß den Ausfuhrmarkt für Investitionsindustrie behindert, für deren Aufschwung billiges Kapital und Vertrauen der Kundschaft in die allgemeine Lage eine wesentliche Voraussetzung bilden. Andererseits ist es für die Ueberwindung der Krise von entscheidender Bedeutung, ob es gelingt, bei den Investitionsindustrien einen besseren Beschäftigungsgrad zu erzielen, der sich dann durch Erhöhung der Kaufkraft der eingestellten Arbeiter und Angestellten befruchtend auf die gesamten übrigen Industrien auswirken würde.

Polnische Pfandbriefemissionen. Der größte Teil der in Polen 1931 emittierten Pfandbriefe wurde von staatlichen Banken, vor allem von der Landesbankwirtschaftsbank, ausgeben, die auf diesem Wege die früher erteilten Vordarlehen in langfristige Verpflichtungen konvertierte. Im 3. Quartal des vorigen Jahres wurden Pfandbriefe für insgesamt 49,1 Millionen Zloty emittiert, davon entfielen auf die Landesbankwirtschaftsbank und die Staatliche Agrarbank 24,6 Millionen, auf zwölf städtische Kreditgesellschaften 12,7 Millionen, auf drei Landkreditgesellschaften 5,4 Millionen und auf zwei Privatbanken 0,3 Millionen Zloty. Im Vergleich zum 3. Quartal 1930 hat der Umfang der Emissionen einen gewissen Rückgang erfahren.

Vergleichsvorschlag der Wladywa Manufaktur. Die aus Vohla gemeldet wird, hat das große Textilunternehmen „Wladywa Manufaktur“ die Eröffnung eines Vergleichsverfahrens beim Handelsgericht beantragt. Der Gläubigern wird die Rückzahlung von 30 Prozent der Forderungen in vier Raten ohne Zinsen im Laufe von zwei Jahren vom 1. Januar 1933 ab bzw. eine 10prozentige Beitreibung bei zehnjähriger Abzahlung angeboten.

Die polnische „Scepterfabrik“. Eine im Handelsministerium heute zusammengetretene Konferenz wird über Organisationsformen für die zollbegünstigte Einfuhr beraten, durch die auf Grund der neuesten polnischen Zollverordnungen der Import namentlich von Kolonialwaren und Südkrüutern nach Gdingen gelenkt werden soll. Wie die „Gazeta Handlowa“ mitteilt, hat die Regierung den ursprünglichen Plan einer Monopolisierung der zollbevorzugten Einfuhr in Händen von Einzelfirmen aufgegeben. Es sei vielmehr gegenwärtig die Gründung von Syndikaten in Aussicht genommen, deren Mitgliedern die neuen Zollvergünstigungen bei der jeweiligen Einfuhr gewährt werden sollen.

Das mittelostrawische Gebietsabkommen der Güttenindustrie. In den nächsten Tagen wird die Unterzeichnung einer Vereinbarung erwartet, durch die das Gebietsabkommen zwischen der polnischen, tschechoslowakischen, österreichischen und ungarischen Eisenindustrie erneuert wird. An den in Wien hierüber geführten Verhandlungen haben als Vertreter der polnischen Gütten die Generaldirektoren Scherff, Haase und Grodzicki teilgenommen.

Die erste Brillenfabrik in Polen ist in Welnower bei Katowice von der optischen Firma Wof gegründet worden. Die Fabrik beschäftigt 40 Arbeiter.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig vom 21. Januar. Deleg. Auszahlungen: Neuport 1 Dollar 5,1249 — 5,1351; London 1 Pfund Sterling 17,73 — 17,74; Warschau 100 Zloty 57,42 — 57,54; Zürich 100 Franken 100,05 — 100,25; Paris 100 Franken 20,15 — 20,19; Amsterdam 100 Gulden 206,34 — 206,76; Brüssel 100 Belgia 71,33 — 71,47; Schied. London 17,70 — 17,74; Rentnoten: 100 Zloty 57,43 — 57,55.

Der Kurs der Reichsmark, der täglich von der Bank von Danzig für kleinere Beträge bis zu 300 Reichsmark, die aus dem Reiseverkehr kommen, festgesetzt wird, beträgt heute 121,60 Geld und 121,34 Brief.

In Warschau vom 21. Januar. Amer. Dollarnoten 8,91% — 8,93% — 8,89%; Belgien 124,35 — 124,66 — 124,04; Danzig 174,10 — 174,53 — 173,67; Holland 359,00 — 359,90 — 358,10; Neuport (Rabel) 5,923 — 8,943 — 8,908; Paris 35,11 — 35,20 — 35,02; Prag 26,41% — 26,48 — 26,35; Schweiz 174,25 — 174,68 — 173,82; Italien 45,10 — 45,23 — 44,97. Im Reiseverkehr: Berlin 211,10.

Berliner Effekten vom 21. Januar. Bank Poljski 102,00 bis 101,00; Sole potowne 90,00. Tendenz schwächer. Spruz. Dampfkraftanleihe 32,35 — 31,60; 4proz. Investitionsanleihe 83,00 (Serie) 90,00; 4proz. Konversionsanleihe 40,00; 4proz. Dollaranleihe 43,00 — 44,00; 7proz. Stabilisationsanleihe 51,75 bis 52,50.

Sport-Tumen-Spiel

Vom Arbeiterport in England

Für jedes Spielfeld 2 1/2 Schilling

Darüber schreibt der Leiter der Londoner Arbeiterportbewegung und mehrfache Führer der englischen Fußballauswahlmannschaft, Maurice Bunyan:

Die Londoner Abteilung ist bei weitem die stärkste innerhalb einer Grafschaft und spielt Fußball, Cricket, Wassersport, Leichtathletik, Tennis und Kessball. Eine Abteilung für Boxen ist im Entstehen. Diese dürfte sich als eine der vollständigsten Sportarten in unserer Organisation erweisen.

Die Fußball-Liga besteht aus 16 Vereinen, eingeteilt in zwei gleiche Gruppen — die der Süd- und der Nord-Regionen. Außerdem sind alle Ligavereine an den Bundesfußballspielen nach dem „Knock-out“-System beteiligt. Alle diese Vereine vertreten Ortsgruppen der Arbeiterpartei, der Gewerkschaften und der Konsumgenossenschaft. Die Spielstärke ist sehr gut. Einige unserer Vereine sind nicht vermäßig genug, eigene Plätze zu besitzen bzw. zu pachten; sie spielen daher auf öffentlichen, vom Londoner Grasshopper Club zur Verfügung gestellten Plätzen. Im Gebiet Sadney Marshes (Nord-Vest-London) sind 150 Spielplätze vorhanden, die während der Winterernte jeden Sonnabend besetzt sind. — Für jedes Spielfeld erhebt die Londoner Behörde 2 1/2 Schilling (2,50 Mark). Verschiedene der namhaftesten Amateurs- und Berufsspieler begannen ihre Laufbahn auf diesen Londoner Spielplätzen.

Die britische Arbeiterpartei besitzt, obwohl sie sich der Bedeutung des bei der letzten Wahl erlittenen Rückschlages bewußt ist, glückliche Erinnerungen daran, daß über 7.000.000 Männer und Frauen willens sind, für die Erreichung unserer Ideale zu kämpfen, trotz der verlockenden irreführenden Werbung und des Betrugs dreier unserer Führer.

Die Zukunft liegt in den Herzen und Seelen unserer Jugend. So sicher wie der Tag der Nacht folgt, so wird auch die britische Arbeiterpartei ihre Feinde überwinden und die Menschen zu einem freien, glücklicheren Leben führen und damit zu einem besseren Verstehen der Völker im Sinne der Internationale beitragen.

13 jähriger springt 40 Meter



Der 13jährige Rudolf Groß aus Kohlan bei Bad Reinerz

Trotz mäßigen Schnees erreichte der erst 13jährige Rudolf Groß aus Kohlan im Rieslingst. Al. Al. umhüll. Ihn u. schanze von Bad Reinerz eine Höhe von 40 Metern.

Arbeiterportfest in Plehnendorf

Wie wir bereits berichtet haben, veranstalteten die Plehnendorfer Arbeiterportler am Sonnabend, dem 23. Januar, im Lokal Reinerz einen Körperkulturabend. In Plehnendorf hat die Arbeiterportbewegung seit einem gewaltigen Resonanzboden gefunden, so daß auch diese Veranstaltung sicher ihr Publikum finden wird, zumal die Ausgestaltung des Programms eine außerordentlich gute ist. Das Arbeiterportfest in Plehnendorf findet nämlich unter Mitwirkung der Freien Turnerschaft Schildisch statt, die Gewähr dafür gibt, daß wirklich gute Darbietungen über die Bretter rollen. Die Plehnendorfer Bevölkerung wird bei diesem Fest zum ersten Male Gelegenheit haben, in ihrem Ort einmal die Aufführung eines Sprechbewegungstheater zu erleben. Zur Aufführung gelangt als Abschluß des Programms das Chorwerk „Rotz Rebellen“, das die Idee der sozialistischen Arbeiterbewegung zur Grundlage hat und das bei dem jetzigen schweren Abwehrkampf der Arbeiterpartei neue Kraft geben kann.

Pofener Effekten vom 21. Januar. Konversionsanleihe 39,00; Dollarbriefe 72,00; Dollarkonversionsanleihe in Gold 68,00; Roggenbriefe 13,50; Pofener konvertierte Landbankpfandbriefe 28,50; Spruz. Pfandbriefe der Kreditlandbankgesellschaft in Polen 90,50. Tendenz ruhig.

An den Produktions-Börsen

In Danzig vom 20. Januar. Weizen, 128 Pfund, weiß 14,50; Weizen, 128 Pfund, rot und hart 14,20; Weizen, 125 Pfund 13,90; Roggen 15,00; Gerste, feinste 14,25—15,00; Gerste, mittel 13,50—14,00; Futtergerste 13,00; Erbsen, grüne 18,00—22,00; Viktoriaerbsen 15,00—17,00; Koggenkleie 9,00; Weizenkleie 9,00.

In Berlin am 21. Januar. Weizen 22—23, Roggen 199—201, Braugerste 152—168, Futter- und Industrieernte 153—158, Hafer 138—146, Weizenmehl 27,75—31,50, Roggenmehl 27,15—29,40, Weizenkleie 9,60—10, Koggenkleie 9,60—10 Reichsmark ab märk. Station. — Handelsrechtliche Lieferungs-geschäfte: Weizen März 244%—246 (Vortrag 243%), Mai 251%—253% (250%), Roggen März 211 und Geld (210), Mai 215% (214%), Hafer März 159%—161 (157%), Mai 167%—166% (165).

Alltägliche Berliner Kartoffelpreisnotierung vom 21. Januar in Jentnern waggongfrei märkischer Station: Weiße Kartoffeln

Da kugeln sich sogar die Nebel

Die Eishockeyspieler fahren „noch“ nicht

Es soll einer kommen und abreißen, daß selbst Schicksalsmächte manchmal — in kleinen Dingen — Sinn für Humor haben. Wochenlang wackelte die Führung des deutschen Eishockeysporters zwischen Zusagen und Absagen an Amerika hin und her. Heute hatte man beschlossen und gelabert, daß man bestimmt am Olympiaturier teilnimmt, übermorgen beschloß und labelte man die Absage. Man widerrief wieder und sagte wieder zu, schließlich sagte man allerdingst ab — und dann fuhr man doch. Jetzt aber sieht die deutsche Mannschaft wahr und wahrhaftig auf dem Schiff, das sie nach den U.S.A. bringen soll. Da kommt folgende Nachricht:

Die Abreise der deutschen Eishockey-Olympiamannschaft mußte der starken Nebelbildung wegen, die den Dampfer „Hamburg“ an der Ausfahrt aus dem Hamburger Hafen verhinderte, eine kleine Verzögerung erfahren. Sämtliche Passagiere der „Hamburg“ befinden sich bereits an Bord und warten auf gutes Wetter. Sobald der Nebel schwindet, wird die „Hamburg“, die gegenwärtig im Kuhwärder Hafen liegt, ausfahren. Ursprünglich war vorgesehen, daß sich die Olympiamannschaft, wie dies sonst üblich ist, mit einem Sonderzug in Kurbaden einschiffen soll. Zu Ehren der Eishockeyleute und des Kunstläufers Baier fand in Hamburg auf Einladung des Norddeutschen Eishockeysportverbandes im Hotel Atlantik ein kleiner Imbiß statt. Die „Hamburg“ wird voraussichtlich am 29. Januar in Neuport eintreffen.

Jetzt haben alle etwas

Großer Arbeiterportersfolg in Belgien

Der belgische Senat hat auf einen Vorschlag der sozialistischen Arbeiterportler und Senatoren den Antrag auf Bewilligung von 500.000 Franken zur Entlohnung belgischer Sportler zu den bürgerlichen Olympischen Spielen in Los Angeles abgelehnt. Die Arbeiterportler hatten zur Beschickung des 2. Arbeiterolympias in Wien auch keine Unterstützung erhalten. Bei der Bekämpfung des 500.000-Franken-Antrages wurden von den sozialistischen Senatoren Kosobrod und Mertens glänzende Verteidigungs- und Forderungsreden für den Arbeitersport gehalten. Der Senat beschloß sodann eine Beihilfe von 40.000 Franken für die Turn- und Sportvereine.

Laris' Weltrekordversuch mißglückt

In Paris unternahm der bekannte französische Meisterschwimmer Jean Laris einen Angriff auf Arne Borgs Weltrekord über 500 Meter Strich. Laris legte die Strecke in 6,10,8 Minuten zurück und verbesserte damit nur seinen eigenen Landesrekord von 6,15,2 erheblich, während er hinter der bestehenden Weltrekordzeit von 6,08,4 um über 2 Sekunden zurückblieb.

Spielerei beim Spiel hört auf

Keine Fußball-Mistturniere mehr

Der Vorstand des Deutschen Fußballbundes hat beschlossen, daß Fußball-Mistturniere wegen ihres geringen sportlichen Wertes und aus anderen Gründen nicht mehr stattfinden dürfen.

Ein Ding in die Rippen

Sein Müller verlegt

Der deutsche Schwergewichtsmechter, Sein Müller, hat sich im Kampf mit Reggie Meen eine Verletzung zugezogen, die sich beim Training als sehr schmerzhaft erwies. Wie die Höhnigenuntersuchung ergab, handelt es sich um einen Bluterguß oberhalb der vierten Rippe, der den Nötner zwang, mindestens acht Tage zu pausieren. Er kann daher seinen Vertrag gegen Larry Gains am 28. Januar in London nicht erfüllen und hat durch seinen Manager, Jeff McKison, telegraphisch gebeten, den Kampf um ein bis zwei Wochen zu verschieben.

Schluss der Monte Carlo-Fahrt

Von den rund 100 Teilnehmern der diesjährigen 11. Sternfahrt nach Monte Carlo haben 66 Automobile das Ziel in der vorgezeichneten Zeit erreicht. Als Sieger ging der Franzose von Passelle auf Hokkaido hervor, der in Umee in Nordschweden gestartet war und über 3700 Kilometer zurückgelegt hatte.

Kanadier fegen weiter. Die Ottawakanadier feierten in Birmingham einen neuen Sieg und fertigten die englische Nationalmannschaft glatt mit 4:0 ab.

Franz Boja in Paris l. o. Der Dornmunder Mittelgewichtler Franz Boja mußte im Pariser Bagatamaal eine schwere l. o.-Niederlage einstecken. Der frühere Europameister im Mittelgewicht Marcel Thil schlug den Weidenschen bereits vor Ablauf der ersten Runde l. o., nachdem Boja schon vorher einmal bis neun zu Boden war.

1,50—1,60, rote Kartoffeln 1,70—1,90, Denwälder Blaue 1,80 bis 2,00, andere Gelbschleifige (außer Nieren) 2,10—2,30, Fabrikartoffeln 8,25—9,25 Kpi. pro Stärkeprozent.

Berliner Butterpreise vom 21. Januar. Amtliche Notierung ab Erzeugerstation, Fracht und Gebinde geben zu Käufers Laken: 1. Qualität 100, 2. Qualität 93, abfallende Sorten 88 Mark. Tendenz: fester.

Thorner Produkten vom 21. Januar. Dominalweizen 22,50; Marktweizen 22,00; Roggen 22,50; Dominalgerste 24,75; Marktgerste 20,50—21,00; Hafer 19,50—20,00; Weizenmehl 35,00—37,00; Roggenmehl 36,50—37,50; Weizenkleie 14,50 bis 15,50; Roggenkleie 15,00—16,00. Allgemeintendenz ruhig.

Pofener Produkten vom 21. Januar. Roggen (Transaktionspreise) 555 Tonnen 27,75, ruhig; Weizen 75 Tonnen 24,75, 30 Tonnen 24,00, ruhig; Gerste (Richtpreise) a) 20 25 bis 21,25, b) 24,50—25,50, ruhig; Braugerste 24,50—25,50, ruhig; Hafer 21,00—21,50, schwach; Roggenmehl 37,00—38,00, ruhig; Weizenmehl 35,75—37,75, ruhig; Roggenkleie 15,50 bis 16,00; Weizenkleie 14,00—15,00, grobe 15,00—16,00; Naps 38,00—34,00; Senftraut 33,00—40,00; Sommerweide 22,00 bis 24,00; Pelusischen 21,00—23,00; Viktoriaerbsen 23,00—27,00; Fuggererbsen 29,00—32,00; Lupinen, blau 13,00—14,00, gelb 16,00—17,00. Allgemeintendenz ruhig.

Das wollen sie vertuschen!

Die Lügen, die jetzt, in den letzten Tagen vor dem Volksentscheid, auf Danzig herniederprasseln, haben einen bestimmten Zweck: Je größer die Schuld ist, die verdeckt werden soll, desto schwerer und gemeiner werden die Vertuschungen der verantwortlichen Parteien sein. Was die bürgerlichen Parteien mit den Nazis in diesen Tagen an Verbrechen leisten, ist die ungeheuerlichste Lügenlist, die Danzig bisher erlebt hat.

Ihre Taten während des ersten Jahres der Nazi-Herrschaft können aber auch dadurch nicht verdeckt werden

In diesem ersten Jahr der Nazi-Zieh-Regierung — jeder Danziger Staatsbürger ist dafür Zeuge — sind folgende Taten zu verzeichnen:

Auf Grund des ersten „Ermächtigungsgesetzes“

Abbau der sozialen Ermäßigungen bei dem Steuerabzug
Einführung einer Mindeststeuer
Erhöhung der Umsatzsteuer
Erhöhung der Mieten
Aussteuerung der Erwerbslosen
Festbesoldetensteuer statt gestaffelter Gehaltshürzung
Kürzung sämtlicher Kriegsbeschädigtenrenten

Auf Grund der folgenden „Ermächtigungsgesetze“

Ausschaltung des Volkstages von jeder Gesetzgebung
Neue Lasten für die breiten Massen
Weitere Schonung der Besthenden — Steuerbefreiung für Agrarier
Geschenk an die Großfleischer durch Gebührensenkung (123000 G)
Abbau der Erwerbslosenunterstützung und der Winterhilfe
Durchführung eines allgemeinen Lohnabbaues
Abspeisung der Erwerbslosen auf dem Lande durch „Naturalien“

Wer glaubt, daß alle diese Maßnahmen notwendig waren, um die „Schulden der roten Wirtschaft“ zu bezahlen? Niemand darf darauf hereinfallen. Der Zieh-Senat hat selbst erklärt, daß am 1. April 1931 alle

Schulden ausgeglichen worden sind. Also gehen die neuen Lasten auf das Schuldkonto der Nazi-Zieh-Regierung.

Das ist aber noch lange nicht alles

Außer diesen schweren, unerträglichen Belastungen der werktätigen Massen, deren Ausbeutung eine völlige Lahmlegung der gesamten Wirtschaft zur Folge hatte, erlebte der Freistaat einen ungehemmten, blutigen

Terror der Nazis, wie er schlimmer nicht gedacht werden kann. Nach den statistischen Feststellungen wurden allein

in den ersten vier Monaten des Jahres 1931 51 Ueberfälle auf Andersgesinnte verübt. In diesen vier Monaten wurden 98 Menschen schwer verletzt. Vier Tote sind durch den Terror der Nazis zu beklagen.

Aber auch das reicht noch nicht aus, um die Zustände in Danzig, die unter der Zieh-Regierung eingerissen sind, zu charakterisieren. Wie hat man früher über die Parteibuchbeamten geschimpft? Wie hat man immer

wieder versichert, daß unter einer „nationalen“ Regierung keine Parteibuchbeamten befördert werden würden.

Hier sprechen die Tatsachen:

Sieben bürgerlichen Beamten-Senatoren, sogenannten „Fachbeamten“, gab man die Pension, um neue Parteibuch-Anwärter unterzubringen. Nazi-Anhänger werden unter Volkswampf eingestellt und befördert: Hohnsfeldt vom Steuersekretär zum Arbeitsamtsleiter, Schauspieler Reuter wurde Obersekretär, Rektor Matyszkewicz wurde Schulrat, Kommissar Reile wurde, unter Ueberbriugung von vier diensthälteren Kommissaren, zum Kriminalrat befördert. Nazi-Regierungsrat Gerlach zum Oberregierungsrat,

zwei Diplom-Ingenieure zu Stadtbaumeistern. Postinspektor Philipsen wurde Leiter des Zoppoter Postamtes, drei Schnupohauptleute wurden Majore.

Eine am 1. Oktober 1931 gestellte sozialdemokratische Anfrage, wieviel Beförderungen und Neuanstellungen seit dem 1. Januar 1931 erfolgt sind, hat der Senat noch nicht beantwortet, weil die Zeit zu den erforderlichen Feststellungen bei dem Umfang der Beförderungen noch nicht ausgereicht zu haben scheint.

Hat es unter der Linkskoalition so viele „Parteibuchbeamte“ gegeben? Jeder Danziger Staatsbürger weiß, daß das damals nicht so war. Die Wähler sind also auch darin betrogen worden.

Jetzt wird man versichern, weshalb die Regierungsparteien so große Anstrengungen machen, um durch die Lügen vom „Verrat des Deutschtums“ die Wähler von den tatsächlichen Verhältnissen in Danzig abzulenken. Man

will das, was jeder selbst erlebt hat, durch diese Lügen vertuschen. Das darf nicht sein, wenn Danzig nicht zu Grunde gehen soll. Wir haben alle gesehen, wie sich die Nazipolitik nach außen hin auswirkt.

Das sind die Folgen von außen her:

Hakenkreuzbege führt Wirtschaftsbeziehungen mit Polen
Polnische Nationalisten veranlassen Boykott Danziger Waren
Polen zieht Aufträge aus Danzig zurück
Fremdenverkehr (Zoppot) sinkt auf Hälfte herab

Ausland zieht aus Furcht vor Unruhen Kredite zurück
Nazi-Unruhen geben Polen Anlaß, mit Einmarsch zu drohen
Alles in allem: Durch nationalistische Hege in Danzig wird Polen in die Hände gearbeitet

Niemand kann diese Tatsachen leugnen. Jeder muß das bestätigen. Aber die Partei, die die Hauptschuld an diesen Zuständen trägt, die Nazi-Partei, darf es wagen, diejenigen, die wieder bessere Verhältnisse einführen wollen, als „Lumpen, Verbrecher und organisierte Landesverräter“ zu bezeichnen. Der „Führer“ dieser Partei darf sogar im Standfunk sprechen.

Jeder aufständische Mensch, ganz gleich, zu welcher Partei er gehört, muß mit dazu beitragen, einen Volkstag, der diese Zustände duldet, zu beseitigen. Es geht dabei nicht um die Sache einer Partei, es geht um die Sache des Volkes. Sorgt für Aufklärung. Benutzt die letzten Tage zur verstärkten Arbeit.

Wenn jetzt noch nicht die Augen aufgegangen sind, dem werden sie, wenn der Volksentscheid nicht durchkommt, nach dem 24. Januar übergehen

Lesen und weitergeben

Deshalb müssen alle für Auflösung dieses Volkstages stimmen!

Danziger Nachrichten

Verzichten Sie, Herr Senator!

Arzt in der Zentrumsvorstellung

Es ist ein offenes Geheimnis, daß im Danziger Zentrum gärt und brodelt wie in einem Vulkan. Die Führung will nicht so wie die wertvollen Schichten, die sich verraten und verkauft fühlen, weil man ihre Interessen zugunsten der besterhaltenen Kreise hat fallen lassen. Auch das die Zentrumsvorstellung in ihm Zielwasser der Nazis mit-schleppen läßt, mißfällt den Zentrumarbeitern. Immer lauter werden darum im Zentrum die Stimmen, die die Ab-schne von dem jetzigen Kurs fordern.

Wie laut und zahlreich diese Stimmen sind, bewies die geistige Zentrumsvorstellung, die im Josephshaus statt-fand. Es sprach Senator Alahoff. Er sprach lang und ausdauernd, nach zwei Seiten, einmal nach links, einmal nach rechts, doch doch schied dem rechten Flügel seine Rede zu gehören. Seine Rede gipfelte schließlich in der Auf-forderung, sich nicht am Volksentscheid zu beteiligen.

Die schlecht muß doch Herr Alahoff seine Wähler kennen! Sein Kampf gegen den Volksentscheid fand absolut keine Gegenliebe. Schon während er sprach, wurde er durch Zu-rufe darüber unterrichtet, daß der denkende Teil der Zen-trumswahlerschaft seiner Parole nicht folgen wird. Die Zwischenrufe waren so laut, daß sogar der Saalstuhl ein-greifen und die Zwischenrufer an die Luft befördern wollte. Doch mußte er schließlich davon ablassen, denn er konnte doch nicht die eigenen Parteianhänger aus dem Saal schmeißen. Durch einen seiner Wähler mußte sich der Zen-trumssenator lassen, daß die Zentrumarbeiter auf die Beteiligung am Volksentscheid verzichten werden, wenn er erklärt, auf den Teil seines Gehalts, das jetzt monatlich etwa 3000 Gulden beträgt, verzichtet, das über 600 Gulden im Monat liegt. Solange aber alle Wahlen auf die Schultern der minderbemittelten Bevölkerung abgewälzt würden, treten die Zentrumarbeiter für Abschaffung der jetzigen Regierung ein.

Die Diskussionsredner, die so sprachen, hatten Beifall, während Herr Alahoff sogar auf sein Schlüsselwort verzichten mußte. Die geistige Zentrumsvorstellung hat das Gegen-teil von dem erreicht was durch sie bezweckt wurde: die Zentrumarbeiter werden zum Volksentscheid gehen.

Schluss mit dem gegenseitigen Boykott

Danzig's Polnische Waren gegen Polen — Polnischer Hinweis auf die Polenpropaganda

Minister Strasburger hat in Erwiderung des Schreibens des Senats der Freien Stadt Danzig vom 9. d. M. an diesen ein Schreiben gerichtet, in dem er u. a. erklärt, daß es den Tatsachen nicht entspricht, daß in Polen ein Boykott Dan-ziger Waren besteht, und vor allem ein solcher Boykott mit Genehmigung der Polnischen Regierung. Im Gegenteil seien jedwede Fälle einer auftauchenden Boykottbewegung auf sofortiges Entgegenzutreten der Polnischen Regierung ge-lossen und beigelegt worden.

Demgegenüber würde auf dem Gebiet der Freien Stadt unbehindert der Boykott von polnischen Waren und Firmen propagiert. Diese Bewegung werde von der heute in Danzig registrierten Nationalsozialistischen Partei geführt mittels einer großangelegten Propaganda, keine Waren bei Juden und Polen zu kaufen. Diese Propaganda gebe mit Geneh-migung und Unterstützung des Danziger Senats vor sich.

Diese Feststellungen zeigen, wie durch den Nationalismus auf beiden Seiten die Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden auf sich angewiesenen Staaten untergraben werden.

Ein Greis soll ins Zuchthaus

Wegen Blutschande / Die fürchtbaren Wohnungsverhältnisse

Ein 69 Jahre alter Sattlermeister hatte sich vor dem Er-weiterten Schöffengericht wegen Blutschande und unzüchtiger Handlungen zu verantworten. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Die Anklage legte dem Beschuldigten zur Last, in den Jahren 1925—1929 an seinen beiden Stiefhögern, die damals noch nicht vierzehn Jahre alt waren, sich vergangen zu haben. Der Angeklagte bestritt seine Schuld, er erklärte die Anschuldigungen für Unsinns.

seinen Stief-Schwiegervater Max Wallberg einen „Bibi-foff“ geschrieben hatte, ließ nur mit dieser „Nina“ seine Schwiegermutter, Friedi Massary, an die Reise kommen. Mit ihr wurde das Stück im Berliner Künstlertheater eine Sen-sation.

Für Danzig hätte das Stück wenig bedeuten können, denn es ist vollkommen auf eine starke Darstellerpersönlichkeit an-gewiesen. Daß es bei uns ein großer Theaterabend wurde, ist das nahezu alleinige Verdienst Gertrud Georges. Sie hatte eine harte Probe zu bestehen, denn die Rolle ist mehr als irgendein Reiz; sie verlangt von ihrer Inhaberin zwei ganz verschiedene Menschen, denn dieselbe Frau auf der Leinwand ist nicht dieselbe Frau im Leben. Sie in dauernder Umstellung sichtbar zu machen, ist für die Schauspielerin eine große Talent- und Nervenprobe, und Bruno Frank mußte, als er das Stück schrieb, daß er einer so außergewöhnlichen Frau wie der Majara auch Außergewöhnliches zuzumuten durfte. Man weiß nun aus früheren Partien, daß Gertrud Georges eine überlegene und elegante Salondame ist, die geistvolle Konversation auch wirklich geistvoll zu machen versteht; aber man mußte noch nicht, daß sie in blis-schnellem Umkleiden hinter den Kulissen glücklicher als eine ganz wachere Range Berlin. Vor uns stehen konnte. Eben hat sie noch in ganz großer Robe sich von ihrer Sekret-ärin vor einem Dutzend beträchtlicher Leute verkleiden lassen, sich eine Patience gelegt, dazwischen Vaditschen nach-sichtig Autogramme hinausgeschickt; und dann steht auf einmal wie aus dem Boden gewachsen die aus der Regentranke des drohenden Arbeitsamtes vermittelte „Gewitterzige“ vor uns: im billigen Ankleiden und Strickhose, eine kleine Schwester jener armen Kirchenmams, um mit kindhaft erschrockenen Augen sich den unglücklich den Schritt ins Märchenland zu tun, nachdem sie ihn aber getan hat, fest, sicher, fest und unerschrocken von der Nachfolge der Göttin Besitz erweist. Das macht Gertrud Georges so grandios, daß das Publikum zu Recht begeistert war und sie am Schluss noch zweimal durch den eisernen Vorhang flüchtete.

Trotzdem die übrigen Rollen von Hans Sandler, Eliabeth Guntzel, Heinz Frede und Eugen Albert recht nett gespielt wurden, war eigentlich nur was los, wenn die Georges auf der Bühne war. Der Abend führt ihren Namen.

Heinz Frede aber hat als Regisseur das Stücken höchst in Form gebracht.

Wilibald Dwankowski

Ein neues Werk von Rechtsanwalt Dr. Frey. Unter dem Titel „Reineid“ gelangt in Kürze ein neues Bühnenwerk des bekannten Berliner Strafrechtsexperten Dr. Erich Frey zum Bühnenvertrieb. Das Werk behandelt einen sehr um-rissenen Paragraphen des deutschen Strafgesetzbuchs.

Der Angeklagte wurde jedoch von seinen beiden Stiefhögern schwer belästet. Der Staatsanwalt vergah in seinem Plä-doner nicht, die fürchtbaren Wohnungsverhältnisse, unter denen die Familie zu leben hatte, als mildernd zu berück-sichtigen. Er beantragte daher nur (!) ein Jahr Gefängnis für den Angeklagten. Das Gericht lebte sich über die durch das Mitleid bedingten Antriebe hinweg und verurteilte den Angeklagten zu einem, Jahr und sechs Monaten Zuchthaus.

Krankentransporte am Wahltag

Am Sonntag, dem 24. Januar, dem Tage des Volksentscheides, werden, wie an allen Wahltagen vorher, wieder Transporte nach den Wahllokale ausgeführt. Kranke und körperlich schwache Leute, die sonst nicht in der Lage wären, ihrer Wahlpflicht zu genügen, mögen ihre Adresse dem Parteibüro der Sozialdemokratischen Partei, Danzig, Vorstadt, Graben 44, Telefon 231 03, bis Son-nntag mittag mitteilen. Die Danziger Arbeiterkomitee werden für die Transporte Sorge tragen.

Den amtlichen Stimmzettel

auf dem der Kreis unter dem Wort „Ja“ durchkreuzt werden muß, erhält jeder Wähler in seinem Wahllokal. Sogenannte Wahlkarten, die früher jeder Wahlberechtigten ins Haus geschickt erhielt, und als Legitimation im Wohl-lokal galten, gibt es diesmal nicht. Der Senat muß sparen! Als Nachweis gelten das Stempelpass, Invalidenkarte und das Familien-namensbuch, das wohl in den meisten Familien vorhanden sein dürfte.

Die Wahllokale

sind in der Stadt Danzig in der Regel die gleichen, wie bei den früheren Wahlen. Doch sind auch Abweichungen zu ver-zeichnen, da die Zahl der Stimmbezirke vermehrt wurde. In der heutigen Ausgabe der „Danziger Volksstimme“ sind die Wahllokale und die dafür zuständigen Straßen bekanntgemacht. Jeder kann feststellen, wo er am Sonntag seiner Staatsbürgerpflicht genügen kann. Wer es irgend kann, besuche die Morgenstunden dazu, da die letzten Stunden stets einen starken Andrang bringen. Um 6 Uhr wird die Abstimmung geschlossen. Also rechtzeitig erscheinen, damit keine Stimme verloren geht!

Auf dem Lande

haben die Gemeindevorsteher es vielfach unterlassen, die Abstimmungslokale bekanntzumachen. In der Regel wird dort abgestimmt, wo bei früheren Wahlen sich das Wahl-lokal befand. Alle Landarbeiter müssen sich rechtzeitig in-formieren, damit am Sonntag unnütze Wege vermieden werden.

Die Vertrauensleute der Partei

in den drei Landkreisen teilen Sonntagabend das Ergebnis der Abstimmung der Redaktion der „Volksstimme“ tele-phonisch mit.

Telephonnummer 215 51.

Große Unterschlagungen eines Offiziers in Odingen

100 000 Mark in Zoppot verspielt

In Odingen wurde der Offizier der Flottenkommandantur Oberleutnant Mikolewski verhaftet, da er im Verdacht steht, bedeutende Unterschlagungen verübt zu haben. In Odingen traf bereits der Staatsanwalt vom Grauböher Militärgericht ein, der die Untersuchung führt. Nach Ab-schluss der Untersuchung wird Oberleutnant M. nach Grau-beuz überführt werden. Die Höhe der unterschlagenen Summe ist noch nicht endgültig festgestellt worden, doch soll sie 100 000 Mark übersteigen. Das Geld soll M. in Zoppot verspielt haben.

Vom Wagen geschleudert

Zusammenstoß zwischen Fuhrwerk und Straßenbahn

Gestern gegen 9.30 Uhr vormittags fuhr der Kutscher Otto Wolff, Reichmannsgasse 3 wohnhaft, mit einem Tafelwagen auf Langgarter in Richtung Langgarter Tor. Links neben ihm fuhr ein Straßenbahnzug in Richtung Langgarter Tor. An der Ecke Weiden-gasse schaltete sich die Weichenstellung selbständig um. Der Straßenbahnwagen fuhr, ohne daß der Wagenführer es wollte, in Richtung Weiden-gasse, wobei er gegen den Tafel-wagen stieß. Der Kutscher fiel vom Bod herunter und zog eine stark blutende Verletzung am Kopf zu. Der Arzt legte einen Notverband an und konnte der Kutscher dann keine Fahrt fortsetzen. An der Straßenbahn wurde die vordere Lampe zerquetscht.

Unser Wetterbericht

Beröfentlichung des Observatoriums des Freien Stadt Danzig

Wolkig, teils aufsteigend, diesig, leichter Frost

Allgemeine Übersicht: Der über Südamerika strebende Hochdruck beginnt sich nordwestwärts über die britischen Inseln auszubreiten, doch sind die Druckunter-schiede aus größeren Entfernungen nur gering. Die Luft-bewegung ist daher nur schwach. Im Ostseegebiet und süd-wärts nach dem Balkan hin macht sich der Einfluß einer flachen Tiefdruckwelle bemerkbar, die einer über die Barents-see ziehende Zykone angehört. In der nördlichen Ostsee sind die Winde dabei zeitweise bis zu Stärke 6 aufgefrischt. Die in den höheren Breiten liegende Warmluft rüfte nur langsam durch. Sie gibt über Norddeutschland noch vielfach zur Nebelbildung Veranlassung.

Vorherige für morgen: Wolkig, teils aufsteigend, vielfach diesig, schwache südwestliche Winde, leichter Frost.

Ausgesehen für Sonntag: Wolkig, teils heiter, kälter. Maximum des letzten Tages: -1,7 Grad. — Minimum — 3,8 Grad.

850 Millionen Menschen kennen keine Buchstaben

Die Analphabeten der Erde

Die neuesten amerikanischen statistischen Berechnungen haben ergeben, daß nicht weniger als 62 Prozent aller auf der Erde lebender Menschen über 10 Jahre Analphabeten sind. Die Zahl dieser, die weder lesen noch schreiben können, beträgt in rund 10 Ländern mehr als die Hälfte der Be-wönerung. Von insgesamt 1984 Millionen Menschen auf der Erde im Alter von über 10 Jahren kennen 850 Millionen keine Buchstaben.

Berfilmung von „Hoffmanns Erzählungen“. „Hoffmanns Erzählungen“ sollen demnächst durch die Filmfirma Metro-Dynis zur Verfilmung gelangen. Man will sich dabei genau an den Originalstoff von E. T. Hoffmann und an die Ori-ginalmusik von Jacques Offenbach halten. Die Atelierauf-nahmen sind bereits in Vorbereitung.

Die Flut steigt

Wieder überfüllte Massenversammlungen

Es ist ein Zeichen beispielloser Aktivität der Danziger Arbeiterschaft, daß alle Versammlungen, die von der Sozial-demokratie in den letzten Wochen veranstaltet wurden, über-füllt sind. Tag für Tag werden jetzt an den verschiedensten Orten des Freistaats mehrere solcher Massenversammlungen durchgeführt. Auch gestern saßen sieben Massenkundgebun-gen, deren wichtigste wohl die in Odra war, wo im Lokal „Zur Ostbahn“ Artur Brill und Gertrud Müller sprachen. Ebenso wie in Odra mußten aber auch in Langfuhr hundert wieder umkehren, weil in dem Kreisjungen Saal beim besten Willen niemand mehr hineinkonnte. Hier spra-chen Margarete Kamikowski und Johannes Mau. Der gleiche Erfolg war bei allen andern Versammlungen zu ver-zeichnen. In Neusahrwasser, im Lokal „Zur Splitt-Flagge“ sprachen Martha Falk und Julius Fischer; in Laurenta, bei Reische, Meta Malikowski und Gustav Klingenberg; in Bürgerwiesen, im Gasthaus Freund, Hans Kuhn und Paul Kozubski; in Liegenhof, im Deutschen Haus, Walter Joseph und Dr. Hans Bing und in St.-Albrecht, bei Martens, Christel Janzen und Eduard Schmidt. Überall herrschte begeisterte Kampfstimmung. Schluß mit dieser Regierung, daß war die Pa-rolle, die hunderttausendfach am 24. Januar beim Volksent-scheid wiederhellen wird.

Biehinter als Nahrung für die Erwerbslosen

Was die Nazibanern in Stuthof sich erlauben

Die Natural-Versorgung der Erwerbslosen auf dem Lande führt zu Zuständen, die immer skandalöser werden. Aber das tollste Stück hat man sich doch in Stuthof geleistet. Dort ist der Nazimann Schneider Gemeindevorsteher. Er gibt an die Erwerbslosen an Stelle der Unterstützung Gutschneide über Getreide aus, das von dem Besitzer Artur Foth in Stuthof abzuholen ist. Mit 950 bis 10,08 Gulden pro Zentner wird das Getreide der Erwerb-slosen in Anrechnung gebracht. Und was erhalten sie für diesen Preis, der weit über dem Marktpreis liegt? Ein Gemenge der verschiedensten Getreidearten, mit Dreck und Unkraut vermischt,

selbst totes Ungeziefer befindet sich in dem Gemenge, das Landarbeitern als Nahrung dienen soll.

Nicht nur in einem Falle ist das geschehen, sondern etwa 30 Erwerbslose aus Stuthof haben von diesem Dreck an Stelle der Unterstützung verabsolot erhalten. Verschiedene der betroffenen Landarbeiter haben versucht, das Gemenge an den Müller zu verkaufen. Er bot 3 Gulden pro Zentner für eine Ware, die die Erwerbslosen mit 10,08 Gulden bezahlt hatten. So werden die Landarbeiter um ihre Unterstützung gebracht, während sich Besitzer auf Kosten der Hungernden und Darbenden bereichern. Soll das so weitergehen? Nein! Deshalb reiflose Beteiligung am Volks-entscheid!

Verhandlungen mit Polen

Um eine Steigerung des Viehexportes

Wesern haben in Danzig die Verhandlungen zwischen dem Senat und der polnischen Regierung über Veterinär-fragen begonnen. Es handelt sich hierbei um die Besprechung der Bedingungen für den Verkehr mit Vieh und tierischen Produkten sowohl aus Polen nach der Freien Stadt Danzig, als auch umgekehrt. Die Verhandlungen bezwecken den Ab-schluss eines Veterinärabkommens zwischen Polen und der Freien Stadt Danzig, wodurch man polnischerseits eine Steigerung des Viehexportes erhofft.

Getauft!

Slawenhandel mit SA-Leuten gegen Barzahlung

Vor kurzem ist ein sehr materialreiches Buch erschienen: „Deutschland erwache“ von Ernst Dittmatt (Verlag Bess & Co., Wien/Leipzig).

Wir entnehmen dem Werk folgenden Brief Adolf Hitlers vom 4. März 1931 an den Gauleiter der NSDAP in Posen. Der Brief zeigt, wie die Nationalsozialisten ihre Schnorrerei im Großen bei den Kapitalisten betreiben:

„An Kampfschachenden für den Bau Posen sind ein-gegangen 15 000 Mark. Beteiligt sind daran die Firmen wie folgt: Romertjanat Dyderhoff, Dr. A. Dyderhoff, Dipl.-Ing. Ingenieur A. Costell, sowie die Direktoren Schindler und Jung.

Diese Spenden verpflichten bei weiteren Einstellungen zur beson-deren Auswahl von gesinnungstreuen SA-Leuten, um dem An-wachsen der kommunistischen Elemente in den betreffenden Be-zirken durch unsere Parteigenossen tatkräftig entgegenzutreten zu können, und hauptsächlich aber, um bei den Betriebs-räte-wahlen unsere Macht noch mehr zu stärken.

Nur dadurch können wir unter den Anhängern der Kom-munisten mit Hilfe größtmöglicher Propaganda jedes einzelnen SA-Mannes eine Brezde in die Rote-Front-Partei schlagen, um das Endziel für uns, das Dritte Reich, zu erringen. Für weitere Einstellungsmöglichkeiten unserer SA-Leute in die Betriebe der oben genannten Parteigenossen ist absolut einwandfrei Leumund und reiflose Gesinnungstreue Voraussetzung. Gebieten Leute sind in erster Linie zu berücksichtigen.

Die Gauleitung hat dementsprechend ihre Kreis- und Orts-gruppenführer zu instruieren.“

Danziger Standesamt vom 21. Januar 1932

Todesfälle: Zimmerpolster Hermann Barisch, 64 J. — Hausbesitzer Hildegard Ferner, 20 J. — Bodenmeister Bruno Heile, 62 J. — Rentempfänger Michail Mikowski, 79 J. — Witwe Karoline Mikowski geb. Barth, 89 J.

Wasserstandsnotizen der Stromweiche

vom 22. Januar 1932

	20. 1.	21. 1.	20. 1.	21. 1.
Kraus	239	-241	Roth Saag	+1,05 +
Zumhoff	+1,36	1,36	Brumhil	-1,99 —
Baridan	+1,70	+1,55	Ruglow	+1,26 +1,18
Flod	+1,65	+1,60	Pulwit	+1,33 -1,22
	gestern heute			gestern heute
Thorn	+1,96	+1,88	Montanerspe	+1,87 +1,81
Fordon	+2,04	+1,98	Budel	+1,90 +1,84
Salz	+1,98	+1,88	Dritthan	+1,99 +1,94
Graubenz	+2,18	+2,14	Umlage	+2,60 +2,47
Rurbrodt	+2,50	+2,46	Schwenhorst	+2,0 +2,62

Verantwortlich für die Redaktion: Erik Behr. Für Inserate und Annoncen, beide in Danzig, Druck und Verlag: Buch-Druckerei und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Danzig, Am Gendarmen-Platz 11.



Käthe von Nagy - Willy Fritsch

RONNY

Die erste Original-Tonfilm-Operette von Emmerich Kálmán mit Otto Wallburg - Kurt Vespermann - Aribert Wäscher

Produktion: Günther Stapenhorst - Regie: Reinhold Schünzel

Verfaßt von Emmerich Preßburger und Reinhold Schünzel

Liedertexte: Schanzer und Welisch - Musik: Emmerich Kálmán

Der Glückszauber dieser entzückenden Tonfilm-Operette, der in Ausstattung, Musik und Tanz schönsten Ausdruck findet, gipfelt in der übermütigen Handlung mit Lachen, Scherzen, Küssen, Schmolzen, Trotzen und köstlichem Unsinn, ohne den eine Operette nun einmal nicht zu denken ist. Es ist eine quicklebende Angelegenheit mit tollen Überraschungen und spaßigen Zwischenfällen.

ferner: Ein vorzügliches Beiprogramm sowie neueste Ufa-Tonwoche

Wochentags 4, 6.15 und 8.30 - Sonntags 3, 5, 7 und 9 Uhr



Max Adalbert

Der Herr Finanzdirektor

Nach dem Volksstück „Der Mann, der schweigt“ von Fritz Friedmann-Frederich

Manuskript und Regie: Fritz Friedmann-Frederich

Hauptdarsteller:

Max Adalbert / Elga Brink / Hermann Speelmanns

Colette Corder / Hermann Schaufuß / Eugen Rex

Liebe im Strandkorb

Ein Kabarett-Kurztonfilm mit Paul Morgan Helmut Krüger Lotte Werkmeister und die Comedian Harmonists

Neueste Denzig-Woche

Wochentags 4, 6.15 und 8.30 Uhr

Sonntags 3, 5, 7 und 9 Uhr



Ufa-Palast

Sonntag, den 24. Januar, 11.30 Uhr vormittags

Sondervorführung Österreich

der herrliche Kulturgroßfilm

Ein Ereignis für jeden Naturfreund

Wien und das Burgenland

Salzkammergut - Tirol

Sichern Sie sich rechtzeitig gute Plätze im Vorverkauf, an der Theaterkasse und bei der Konzertagentur Hermann Lau, Danzig, Langgasse.

Jugendliche Zutritt

Stadttheater Danzig

Intendant: Hanns Donath

Fernsprecher Nr. 235 30 und 230 29

Freitag, 22. Januar, 19% 11hr:

Operette: „Die drei Mäde“

Freitag, 23. Januar, 19% 11hr:

Operette: „Die drei Mäde“

Der Hauptmann von Köpenick

Ein deutsches Märchen in 3 Akten (18 Bilder) von Carl Zuckmayer. Regie: Intendant Hanns Donath. Bühnenbilder: Eugen Mann. Intendant: Emil Reiner.

Freitag, 22. Januar, 19% 11hr:

Sonntag, 24. Januar, 11hr: Gefährliche Verheißung für die Freie Volksbühne (Die Deutschen Kleinkünstler, Publikum) Serie D.

Sonntag, 24. Januar, 11hr: Gefährliche Verheißung für die Freie Volksbühne (Die Deutschen Kleinkünstler, Publikum) Serie D.

Danziger Akkordeon-Club „Standard“

feiert am Sonntag, den 23. Januar im Café Derra sein

2. Stiftungsfest

unter Mitwirkung des Preuß.-Orchesters

Wozu herzlichst einladet

Anfang 8 Uhr Der Vorstand



Flamingo Lichtspiele

Monate Müller

Felix Brassart

Hermann Thiemig

in dem großen deutschen Tonfilm:

Die Privatsekretärin

Ferner:

Hochzeitsmarsch

Ein Film aus der Glanzzeit

Wiesas

Regie und Hauptrolle:

Erich von Stroheim

Anfang 5.45, 6.15, 8.45 Uhr

Sonntag 3 Uhr

Friedr. Wilhelm-Schützenhaus

Morgen, Sonnabend, den 23. Jan. 1932, 8 Uhr abends:

Gr. Operetten-Schlager u. Tanzabend

der gesamten Kapelle der Schutzpolizei, Musikdirektor Ernst Stieberitz, unter Mitwirkung von AXEL STRAUBE vom Stadttheater Danzig.

Ab 10 Uhr abends spielen zwei vollbesetzte Ballorchester abwechselnd alte und neue Tänze.

Eintritt 75 P einschließlich Tanz.

Verkäufe

Wenig Geld - was tun?

Kreditgeschäft

Kalkstr. Kraben 4, 1

Ecke Holmarkt bekommen Sie bei kleinen Wochensätzen

Wäsche, Schuhe, Textilwaren, und Bekleidung

Haus Albers

Hans in allen Gassen

mit Max Adalbert

CAPITOL



Metropol

Gustav Fröhlich

Dita Parlo

in dem Ausstattungs-Tonfilm:

Kismet

Der märchenhafte Zauber des Orients in Bild und Ton.

Helden der Pflicht

Sensationelle Erlebnisse eines Polizeioffiziers in einer kanadischen Grenzstadt.

Preise bis 5 Uhr ab 50 P

Verkäufe

Wenig Geld - was tun?

Kreditgeschäft

Kalkstr. Kraben 4, 1

Ecke Holmarkt bekommen Sie bei kleinen Wochensätzen

Wäsche, Schuhe, Textilwaren, und Bekleidung

Achtung! Holzverbraucher!

Große Posten Sleeper- u. Timberschwarten bis 6.50 m lang, halb umsonst, Bretter, Bohlen, Kanthölzer, sowie sämmtl. Tischler- u. Holzwerkstoffe außerst billig. In trockener Rotbuchenbretter und -bohlen sehr günstig. 7/2 trockene eichene Klöben pro Rm. C 10. Der weiteste Weg macht sich bezahlt, auf Wunsch Anfuhr zu Selbstkostenpreisen.

Holzhandlung und Hobelwerk

Mierau, Zimmermann & Co.

Danzig-Rückert 2

Telephon 281 03

Aus frischen Exportschlachtungen

Sonabend, von 8 bis 12 Uhr:

frische Schweinefleisch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Geflügel, Speck, Schinken und anderes zu sehr billigen Preisen.

Bacon, abrik Hans Carstens.

Verkauft: Schlachthof neben Freibank

Eingang: Langgasse 50

Kredit

Die Ware gleich mit

Konfektion

Schuhe

Wäsche

Langgasse 50

gegenüber dem Automaten-Restaurant

Uhren

fabrikneu, tauchfähig, v. 2.95 G an. Fern- u. Dam- u. Kind-Uhren v. 8 G. Gold, Dam- u. Kind-Uhren v. 22 G. an. Uhren, Goldschmied, Schmuck, Juwelen u. Trauringe tauchfähig. Kältebeständig 5, 7, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50.

vereinigtes Danziger Lichtspiele

Basse-Schaer

Paris und seine Liebe

Liane Haid

in

Männer um Lucy

mit Oskar Kallisch / Lisa Meyers

Walter Rilla / Karl Huzar-Polly

Ein Film der charmannten Welt, von Frauen und Freundsinnen, von kleinen und großen Ebezeiten.

Sowie Tonbeiprogramm

Tonwochenschau

Rathaus-Lichtspiele

Jetzt kommt: der preisgekrönte Film des Jahres

Dorothea Wieck - Hertha Thiele

Mädchen in Uniform

mit Emilia Ueda - Ellen Schwanzke - Erika Mann - Else Elser

Der Film ohne Männer - 100 junge Mädchen in einem Film!

Erlebnisse und Geschehnisse in einem Mädchenpensionat.

Sowie: Tonbeiprogramm - Tonwochenschau

Achten Sie diesmal auf die Anfangszeit:

Wochentags 4, 6.15, 8.30 Uhr - Sonntags 2.45, 4.50, 7 und 9 Uhr.

Filmpalast

Schlager auf Schlager!

Die Operette des Jahres!

Dolly Haas

in

Liebeskommando

mit Gustav Fröhlich - Anton Pointner - Marcell Wittrich

Harry Hardt u. a. m.

Die bewegliche, charmanteste, amüsanteste Tonfilm-Operette der Saison mit den besten Schlagern.

Sowie: Tonbeiprogramm

Tonwochenschau

Gloria-Theater

1000 fach. Wünschen entsprechend:

Hans Albers in

Bomben auf Monte Carlo

mit Anna Sten / Heinz Rühmann

Ida Wüst / Kurt Goron

Eine abenteuerliche Geschichte von Matrosen, ihrem Kapten und einer bildschönen, südländischen Fürstin.

Aber nur bis einschl. Montag!

Sowie: Tonbeiprogramm

Tonwochenschau

Luxus-Lichtspiele, Zoppot

Max Adalbert in dem Großtonfilm:

Der Hauptmann von Köpenick

Sowie: Tonbeiprogramm - Tonwochenschau

Kunst-Lichtspiele, Langfuhr

Heinz Rühmann in dem Militärtönenfilm:

Der Stolz der 3. Kompagnie

Sowie: Tonbeiprogramm - Tonwochenschau

Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser

Assy Oudra in der entzückenden Tonfilm-Operette:

Die Fledermaus

Sowie: Tonbeiprogramm - Tonwochenschau